

Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilage:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Mebra a. N.

Nr. 88.

Mebra, Mittwoch, den 2. November 1904.

17. Jahrgang.

Der Bericht des Admirals Roschdjewskys.

Admiral Roschdjewskys bleibt in seinen Berichten an den russischen Generalstab der Marine dabei, daß der bewährteste Vorrat in der Nordsee durch zwei fremde Torpedoboote hervorgerufen worden sei. Das nach dem jüngsten Zusammenstoß am Tatoro noch von den englischen Fliegern bemerkte Torpedoboot sei kein russisches gewesen. Die näheren Einzelheiten des russischen Admirals sind in folgendem Telegramm mitgeteilt:

Die Affäre in der Nordsee wurde durch zwei Torpedoboote hervorgerufen, die, ohne Küster zu zeigen, im Schutze der Dunkelheit das an der Spitze des Geschwaders fahrende Schiff angriffen. Das Geschwader ließ die Scheinwerfer spielen und erlöschte das Feuer. Dabei zeigten sich einige kleine Dampfzylinder, die Fischdampfern ähnelten. Das Geschwader verfuhr diese Dampfzer zu schonen und stellte das Feuer ein, sobald die Torpedoboote aus dem Gesichtskreis verschwunden waren. Die englische Presse ist darüber empört, daß das am Ort des Zusammenstoßes vom Geschwader bis zum Morgen zurückgelassene Torpedoboot den Beschädigten keine Hilfe geleistet habe. Beim Geschwader befand sich nicht ein Torpedoboot und niemand am Orte des Zusammenstoßes zurückgelassen. Folglich blieb bei den kleinen Dampfzylindern dasjenige von den zwei Torpedobootten, das nicht in Grund gebohrt, sondern nur beschädigt war. Das Geschwader leistete den kleinen Dampfzylindern keine Hilfe, da es sie in Verdacht hatte, daß sie Beschütze leisteten, denn sie besaßen hartnäckig, die Linie der Schiffe zu durchbrechen. Einige von ihnen zeigten gar keine Wirkung, andre erst sehr spät. Ein zweites Telegramm des Admirals Roschdjewskys meldet: Das Geschwader blieb auf viele Stunden vor Mebra, denen es immer die nötige Aufmerksamkeit schenkte, nur nicht, als würde unter fremden Torpedoboote angetroffen werden. Ein von den Torpedobootten ist verschwunden, das andre ist, nach den Aussagen der Fischer, bis zum Morgen bei ihnen geblieben. Sie hielten es für ein russisches und waren empört, daß es den Beschädigten keine Hilfe leistete. Es war aber ein fremdes, das bis zum Morgen blieb, entweder, um das andre zu suchen, oder um seine Beschädigungen auszubessern, wobei es sich nicht getraute, sich denen, die nicht seine Gesonnen waren, zu erkennen zu geben. Wenn auch Fischer unvorsichtigerweise in die Affäre hineingezogen worden sind, so bitte ich im Namen des ganzen Geschwaders den unglücklichen Opfern unter würdevollem Verbleib ausdrücken zu wollen. Wie aber die Sache lag, konnte kein Kriegsschiff, auch nicht in tiefen Frieden, anders handeln.

Der offizielle Bericht des Admirals Roschdjewskys erregt in England „Stimmen“, wie eine Depesche aus London besagt. Die englische Regierung wisse genau, daß keine Torpedoboote in der Nordsee der Fischerflotte gemessen seien. Selbst wenn solche dort gemessen wären, meint die englische Regierung, sei Roschdjewskys hinsichtlich, da er auf mehrere Fischer geschossen habe. — Nach einer andern Meldung sollen die Aussagen der englischen Fischer die Anwesenheit der fraglichen Torpedoboote bestätigen. (V)

Politische Rundschau.

Der englisch-russische Zwischenfall.
Der englisch-russische Konflikt hat aber Nach sich seine beunruhigenden Charaktere verloren, indem beide Teile übereingekommen sind, die Streitigen beiden Punkte einem Schiedsgericht zu überweisen. Bis zu dessen Erwerb werden die russischen Schiffe in Vigo bleiben. Spanien wird von der ihm angedingten Hilfe als Gastfreunde der Russen nicht besonders erfreut sein.

Der russisch-japanische Krieg.
Die Japaner nahmen am Donnerstag den einäugigen Kaiser lässlich des Schicksals über die Kanalisierung der Ober- und über die Veröberung der Wasserstraße zwischen Ober- und Mischel in erster Stellung angenommen und sich Johann bis 8. November verriet.

den die Russen noch besetzt hielten, und erbeuteten zwei Maschinengeschütze. Die Japaner hatten 20 Tote und 80 Verwundete, die Russen liefen 30 Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Im Port Arthur muß es schließlich befreit sein, denn zugleich mit einer Meldung aus Tokio aber neue, für die Japaner erfolgreiche Kämpfe teilt das „Meiji-shi Bunshin“ ein einen europäischen Kaufmann in Ssanggai gerichtliches Schreiben mit, daß die Zustände in Port Arthur als sehr schlimm bezeichnet. General Ekblom habe an den Kaiser und an den Hof telegraphiert: „Ich habe Ihnen allen nun Abziele auf immer. Port Arthur wird mein Grab sein.“

Nach amtlich allerdings noch nicht bestätigten Meldungen erdrosselten die Japaner am Morgen des 26. Oktober einen allgemeinen Angriff auf die Linienartillerie von Port Arthur und brachten die russischen Batterien zum Schweigen. Eine Granate sprengte ein russisches Magazin in die Luft. Gleichzeitig griffen die Japaner die Forts auf dem Erlung und dem Sutigschu an, brachten die russischen Batterien zum Schweigen und erstickten und besetzten die Forts vor dem Erlung und dem Sutigschu. In der Nacht zum 27. trat eine Granate das russische Geschütz „Sewostopol“. Ein anderer russischer Dampfer wurde von zwei Granaten getroffen und sank.

Bei den Nachrichten von der Japaner auf Port Arthur vernehmen die Russen aus Mebra große Schrecken und die über die West- und Ostbefestigungen verteilt sein. Mittels dieser Befestigungsrichtung könnten die Russen das der Stellung vorgelegte Terrain weit hinaus beherrschen. Die Japaner benutzen ihrerseits einen großen Ballon, der durch Telephone mit den verbliebenen Belagerungsposten in Verbindung steht. Die in diesem Ballon befindlichen Offiziere leiteten telephonisch das indirekte Feuer der großen Belagerungsgeschütze.

Deutschland.
Der Kaiser hat der deutschen Nationalkonferenz zur Bekämpfung des Mächdens Handels auf eine an ihn gerichtete Depesche telegraphisch danken und den Beratungen „einen guten Verlauf und legendreichen Erfolg wünschen“ lassen.

Der Prinz-Regent von Bayern selbst seit einigen Tagen an Neurvalg des rechten Beins und hat deshalb seine Würden von Königin auf den 2. November d. verschieben.

Die Mitteilungen des Kapitäns Schönel, daß der deutsche Fischdampfer „Sonntag“ von der russischen Flotte bei den Hornsiff-Fischgründen am 21. Oktober beschlagnahmt worden, aber unbeschädigt geblieben sei, sind auch vor dem Kaiser als der zuständigen Behörde gemacht worden und werden in ausführlicher Form der deutschen Regierung vorgelegt werden.

Die Entwürfe der Militärpensionsgesetze sind an die Ausschüsse des Bundesrats verwiesen, und man hofft, daß vor die Prüfung und Beratung derselben „sowie gefördert werden, daß sie noch vor dem Wiederbeginn des Reichstages diese Instanzen durchlaufen haben.

Eine Einführung von Reichstagsblättern kündigt die Deutsche Tageszeitung an. Das Organ des Bundes der Landwirte besorgt, daß die Blätter des Reichstags nach Reichstagsblättern „in absehbarer Zeit erfüllt werden dürften, freilich nicht mehr für den jetzigen Reichstag, der unter der Voraussetzung der Diktatorien gewählt worden ist, sondern erst für seinen Nachfolger.“ (Das ist schon öfter prophezeit worden, ohne daß es eingetroffen wäre.)

Die Vorbereitung der Brauereierneuerung erfolgt auf Grund der eingegangenen Entschlüsse der Einzelstaaten im Reichstagsrat eine solche Förderung, daß dem Reichstag nach feiner Zustimmung vorgelegt werden kann; dagegen fehlen seitens einzelner Einzelstaaten die Gutachten zu dem beschleunigten Entwurf über die Reichstagsblättern der Brauereierneuerung noch immer aus. Der Reichstag kann also erst nach Ablauf in die Lage kommen, sich mit dieser wichtigen Angelegenheit zu beschäftigen.

Die Kanal-Konmission des preuss. Abgeordnetenhauses hat die Regierungsvorlagen

über die Kanalisierung der Ober- und über die Veröberung der Wasserstraße zwischen Ober- und Mischel in erster Stellung angenommen und sich Johann bis 8. November verriet.

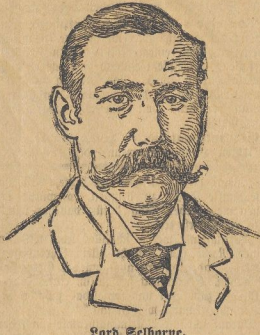
Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ist den Frauen die Vererbung geordnet worden, das Amt eines Gerichtsrats zu bekleiden. Die Frauenvereine haben sich nun schon seit längerer Zeit an die Mütter weiblicher Kinder mit einem Auftrags gewandt, in dem diese aufgefordert werden, für ihre Kinder Frauen als Vormünder zu wählen.

Zum russisch-englischen Konflikt.



Admiral Donville.

In England ist die Stimmung wegen des bewährten Verhaltens in der Nordsee immer noch äußerst heftig. Der erste Lord der englischen Admiralität, Lord Selborne, hat sich bereits nach Portsmouth begeben, um die Beschädigung der Flotte zu prüfen. Zunächst ist hierin nicht nur eine Vorkehrungsmöglichkeit zu erörtern, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Auch der Chef des englischen Mittelmeerflotten Admirals Donville hat sich mit seinem Geschwader nach Mebra begeben, um seine Schiffe fitigkeitsmäßig zu machen. Öffentlich äußert sich die Bevölkerung so, daß von wirtschaftlichen Fernheiligkeiten abgesehen werden kann.



Lord Selborne.

Die wirtlich mit Luft und Aede für die Interessen der oft so vernachlässigten und unbelohnten Kinder wirken würden. Der Rufus hat großen Erfolg gehabt, die Nachfrage nach weiblichen Vorbildern ist so groß geworden, daß es an denen nötigen Kräften mangelt.

Die Augsburger Abendzeitung tritt energisch dafür ein, daß man sich endlich auch in Südbaden mit der Einführung der vierten Wagenklasse auf der Eisenbahnen befassen müsse, wenn man die seit Jahren angelegte Besondereklasse sowie die Betriebsgemeinschaft endlich beschleunigen. Der bayerische Verkehrsminister v. Frauenlob hat sich noch im letzten Landtage vollständig abgemeldet gegen die Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern, weil unpopulär, ausgedrückt.

Vom Witbol-Auffande meldet General Erötha aus Windhoek vom Freitag: „Oberst Leunweir hat mit 60 Gewehren Kommiss

Inserationspreis
für die einblättrige Monatsblätter oder deren Raum 12 Pfg., 6 blättrigen 10 Pfg., Resten von 10 Zeilen 5 Pfg.
Inzerate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

und Malschöhe besetzt. Für Gibben, wo 90 Gewehre verammelt, seine Gefahr.“

Frankreich.
In der französischen Kammer wurde über die Zustände in den beiden Kriegsschulen verhandelt. Der Kriegsminister leugnete, daß er der Beförderung von Offizieren wegen ihrer religiösen Ansichten hinderlich gewesen sei. Der Kriegsminister schloß, indem er betont, daß die einzigen Kandidaten, die er in der Kammer zu verwehren laße, seien: Unterordnung unter das Gesetz, Achtung vor der Republik und Gehorham gegen die Regierung. — Nach längerer Beratung wurde eine vom Kriegsminister gebilligte Tagesordnung mit der knappen Mehrheit von 294 gegen 268 Stimmen angenommen.

Spanien.
Der russische Botschafter in Madrid und der Minister des Äußeren hielten am Freitag eine lange Besprechung ab. Die Regierung ermächtigte die in Vigo liegenden russischen Kriegsschiffe, die zur Ausbesserung der Beschädigungen nötige Zeit zu verweilen, machte aber zur Bedingung, daß sie, sobald die Ausbesserungen vorgenommen worden sind, weiter abziehen. (Wenn bis dahin der Schiedspruch gefällt ist!)

Italien.
Der Bar hat nach dem Daily Telegraph seine Genehmigung zur Schaffung einer neuen Flotte gemäß einem von der Admiralität ausgearbeiteten Plan, der einen Kostenanfang von 810 Millionen in Mark vorsieht, erteilt. Nicht nur habe der Bar den Plan genehmigt, sondern die Minister der Marine und der Finanzen hätten nach langer Debatte und bereits ein Programm der neuen Flotte, um 1898 bis 1904, mit dem Namen in Zusammenhang mit Werken im Ausland seien zu betriebliehendem Abschluß gebracht worden. Die erforderlichen Mittel für die neue Flotte würde die bevorstehende neue Anleihe decken, deren Unterbringung von der deutschen Regierung unter der Bedingung erleichtert werde, daß ein großer Teil der dadurch erzielten Summe in Deutschland bleibe und für Aufnahme in deutsche Firmen verwendet werde.

Balkanstaaten.
Die griechischen Gesandten machen immer noch von sich reden. Es werden Auftritte eines griechischen Botschafters aus Attoria bekannt, welcher erklärte, die Tätigkeit der griechischen Botschaft werde gleich Schritt mit den Aktionen bulgarischer Streitkräfte gegen griechische Gemeindegeländer halten. Neber an Griechenland begangene Wort werde an Bulgarien geschickt werden. Bei Pestum, umseit Anstalts, fand am 30. Oktober ein Kampf zwischen einer griechischen und einer bulgarischen Bande statt, mit Verlusten auf beiden Seiten.

Die Kaiserin-Witwe in China

wird in dem in England veröffentlichten Tagebuch einer Diplomatinen, Lady Susan Lowry, geschildert, die als Schiffsheilerin auf den Spuren ihrer berühmten Vorgängerin Lady Montagu wandelt. Es dürfte auf der heutigen Weltbühne nur wenige Erscheinungen geben, die ein gleiches Maß an Interesse bieten wie die neuarrte alte Frau, die seit mehr als vierzig Jahren die wahre Herrscherin des sinesischen Reiches ist, erst als Wittve, dann als alleinige Regentin und zuletzt als selbsternannte Autokratin, deren Vorgehen häufig mit demjenigen Katharinas II. von Rußland verglichen wird. Ein maßgebender sinesischer Reformfreund hatte den Wu, sie in einer Persönlichkeit wie folgt zu kennzeichnen: „Das Verhältnis zwischen der Kaiserin-Witwe und dem verstorbenen Kaiser Kangsi war wie dasjenige einer Mutter zu ihrem Sohne, das Verhältnis zu ihnen (dem Kaiser-Schwang-Gin) aber erwiderte wie dasjenige einer verwitweten Konstantine eines trübem zum regierenden Kaiser.“ Nichtsdestoweniger beherrschte die alte Dame Schwang-Gin mit derselben eiferigen Festigkeit wie nachdem Tode ihres Mannes die Kaiserin-Witwe die nordlichen Provinzen, Lady Susan Lowry gibt nun der folgenden Bild bei Gelegenheit einer ersten Audienz: Vor ihr stand ein hoher, mit gelber Seide bekleideter König, auf dem Rücken mit Ornamenten besetzt; zwischen den beiden Frauen fand ein Glasfassen, in welchem ein geschlichter Korallenbecher von feiner Arbeit lag. Erst als die Kaiserin-Witwe diesen Becher entsetzt hatte, um den ihr vorgelegten Damenteller über den Tisch die Hände zu schüttele, kam ich dazu, die seitliche Frau, von der ich soviel gehört hatte, näher anzusehen. Sie sah auf

einer Art künstlichen Dünns, der mit Opacitäten aus Seide von selber eigelegert wurde beschaffen war. Da sie nicht sehr groß ist, reichlich ihre Fäden, die weil sie eine Mandelkernart ist, nicht verknüpft sind, kann auf den Boden, und nur der Stoff und ihre Schattungen von denen, dem vor ihr stehenden Licht erkennbar. Sie trug ein glänzendes Kleid, das so von den Schultern herabhing; der Stoff war von blauer, durchscheinender Seide und mit Nebenblättern und Trauben in vornehmster Hingeseiner Arbeit bedeckt. Um den Hals trug sie ein 3/4 Zentimeter breites Band von blaßblauer Seide, das mit glänzenden, durchlöcherig und aufgehenden Perlen besetzt war. Ihr Kopfstand war nach Mandelkernart; das Haar vorne gestrichelt und glatt über die Ohren geflochten und hinten zusammengelockt und in einer breiten und hohen Umklebung über eine Art Papiermehrer aus bedruckter Seide verteilt, das wie ein elastischer Kamm feine angedrückt auf dem Scheitel aufgesetzt war. Die Enden dieses Papiermehrs waren mit vielen Wädeln künstlicher Blüten und Schmetterlingen geschmückt und mit buntem ausladender Seide behängt. Sie ist 66 Jahre alt, wie sie uns sagte, aber in ihren glänzenden schwarzen gefärbten und meist künstlichen Haar sieht sie weit jünger aus. Ihre Hände sind lang, mit typisch auslaufenden Fingern, und wie bei den meisten chinesischen Frauen wohlgeformt. Immer aber durch die Fingerringe, die ringsel umschlungen zu lassen, entfernt sie die Mängel des Alters und des kleinen Körpers an der rechten Hand haben aus wie ein Fingerhut und verhängen sich bis zu einer Länge von 7 bis 10 Zentimeter. Baby Susan hatte die seltene Ehre, auf dem Dinnar zwischen der Kaiserin-Witwe und dem Sohn des Himmels mit untergeordneten Frauen sitzen zu dürfen. Selber verweist man in ihren Anmerkungen über die Kaiserin-Witwe mangels Befürsichtigung, namentlich, wie es gekommen ist, daß diese hohe Dame, die den Diplomatinnen Freundschaften erwies, vor einigen Jahren von ihrem Aufstiegspunkt auf dem Hofenstengel im Park der verbotenen Stadt zurück, wo sie mit den Frauen und Kindern gefälligen Gesandtschaften beschaffen wurden.

Von Nah und fern.

Das Schloß Charlottenhof, Eigentum des Desagros Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, ist vollständig niedergebrannt.

Die Elbequelle verlegt. Am 20. September wurde die bisher noch niemals beobachtete Erscheinung festgestellt, daß die Elbequelle vollständig verlegt war, so daß der gemauerte Quellbau des Elberbäumens keine Tropfen Wasser entließ. Trotzdem nun inzwischen der Kampf des Riesengebietes verläufige Niederschläge verzeichnen konnte, so ist und bleibt die alte Elbequelle verjüngt. Der Kamm der Elbe über dem normalen Wasserstand der Elbequelle bezeichnet (etwa 50 Zentimeter), ist gegenüber allerdings mit etwas Wasser aus 5 Zentimeter nach gefüllt. Dieser Wasserstand rührt aber, wie der Augenschein klar zeigt, nur von eingeströmtem Regen und nicht von einer aus dem Untergrund kommenden Quelle her.

Neicher Yang. Der Fischdampfer „Medenburg“ der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“ ist mit einem reichen Fracht von der ersten diesjährigen Fangreise an der Rüste Matrosen zurückgekehrt. Der Fang besteht aus etwa 550 Zentner Mackerel, 150 Zentner Seezungen, 25 Zentner Stintfisch, 92 Zentner Petermann u. a. zusammen eine 800 Zentner. Aus diesem Ergebnisse ist zu folgern, daß die reichen stücklichen Fischgründe große Wichtigkeit für die Volkswirtschaft Deutschlands erhalten werden.

Verstorbene Schätzung. Der neue Wirt des Bahnhofs-Restaurants Spindlerfeld wird am 1. Januar 1905 das Bahnhofs-Restaurant in Straußberg übernehmen, nachdem ihm unter 80 Bewerber den Zuschlag erteilt worden ist. Der Monatslohn halber sei noch bemerkt, daß an

Jahrespacht Beiträge zwischen 1200 und 10000 Mfl. geboten waren.

Der Sanddiener Umbreit aus Berlin, der einen Förster bei Bismberg erschossen haben sollte, wird sich nach dem Niederamter Gerichtsblatt vor verantworten haben. Er ist im Jahre 1904 in seinem Verstande den Förster begangen, der ihn aufforderte schußfertig zu sein und in den nächsten dann ein ansehnlicher genommenes Gewehr nahm. Während er nun zu entweichen und der Förster mit seinen Schützen ihn festzuhalten suchte, hat das Gewehr des Försters sich entladen.

Die Titiandi, die in Südböhmen nach mehr als in Norddeutschland wintert, führt zu immer wunderlichsen Beziehungen. In einem Wäldchen hatte findet sich eine Anekdote, worin ein 8 Jahre altes Mädchen als „Kosterträgerin“ bezeichnet wird.

Als Bestreiter aus Liebe zu seinem Herrn hat nur voran ein Dienstrecht einer kleinen Dienstlerin anständig Gefängnisstrafe von 15 Tagen im Gefängnis zu Bestreite verurteilt. Dem Knack, der schon früher mit den Hüllen der Themas Bekanntmachung gemacht hatte, kam es die „paar Tage“ gar nicht an, er wollte sie für seinen Vorgesetzten abmahnen, und dies ist ihm in der Zeit nach geschehen. Aber die Sache kam doch ans Licht. Der Dienstler hatte noch eine weitere Strafe von 14 Tagen abzusitzen, die ihm sein dienlichwilliger Mutterrecht ebenfalls abnehmen wollte. Schon vor letzterer wieder nach Bestreite, da wurde ihm sein Genüß selb. er lehrte nach Döbering zurück, ging aus der Gericht und die nächste Weile nach Bestreite werden nun wohl Herr und Knack gemeinsam zurücklegen können.

Wegen Geschwistlichkeit. In Bremen erlosch ein Dachdeckermeister seine Frau und versuchte sich dann selbst das Leben zu nehmen, wurde aber noch lebend ins Kranenhaus gebracht. Die Ursache sollen Geschwistlichkeiten sein. Das Ehepaar hat vier Kinder im Alter von 28, 24, 17 und 11 Jahren. Kaiser hat den Festzug 1870/71 als Infantenstille mitgegeben.

Brandstiftungen durch Kinder. Inverhals der Provinz Sachsen wurden im Jahre 1903 im Bereich der Provinzial-Städt-Firensektionen von 993 Brandfällen als durch Kinder verursacht 91 nachgewiesen, für die 78312 Mfl. Entschädigung gezahlt werden mußten. Im Bereich der beiden Provinzial-Firensektionen der Provinz wurden in denselben Jahre sogar 119 Brande durch Kinder verursacht mit einem Gesamtschaden von 134760 Mfl. Dabei werden nicht nur diese Sachschäden angerechnet, es sind auch mehrere Kinder in den Familien umgekommen.

Verrat von Geschwistgeschwimmern. Die Handelskammer in Münden gab durch Beschluß vom 13. d. M. bekannt, daß sich ein Geschwistlicher Verrat von Geschwistgeschwimmern, sondern auch der Versuch dazu unter Strafe gestellt und das Gesetz zur Bekämpfung des unehrlichen Wettbewerbs entsprechend erdichtet werde. Ferner wird die Geschäftsamter eine weitere Ergänzung dieses Gesetzes dahin beizusetzen, daß auch die Bekämpfung von Dienstleistungen zum Zwecke der Bevorzugung der Warenbestellungen und die Entgegennahme deraußerer Verbindungen zu betrachten seien.

In die Tiefe gestiegen. In der Nacht zum Freitag stürzte auf dem Hülfenbrüchigen der Götterlegensgrube in Antonienhöhe bei den Schachtarbeiten eine hölzerne Röhre ein und ist sechs Arbeiter in 20 Meter tiefe in die Tiefe. Sämtliche Arbeiter wurden lebend verlegt.

Vom einen Nothilfe aufgeschickt. In Verband bei Stahlhammer wurde eine 70jährige Arbeiterin von einem Nothilfe (Zwiebels) angefallen, aufgeschickt und zu ausgerichtet, daß sie bald darauf durch. Von einem auf Hilfe elenden Männern wurde einer an Oberhandeln und an der Brust von dem wütenden Tiere schwer verletzt.

Internationaler Hundemarkt. In der letzten Hauptversammlung der Mächter

„Hundebörse“ wurde beschlossen, am nächsten nächsten Jahres den ersten internationalen Hundemarkt in Münden abzuhalten. — (Eine große „Kater“-Ausstellung wurde für diesen Tag wohl besser angebracht gewesen.)

Die Sere Sochheit. Das seltene Fest der Götter Sochheit ist am Sonntag der Hauptmeier von der Götter auf Professor Fräulein bei Weisenbura. Zu dem Feste erhielt das Ehepaar ein Telegramm aus dem Zirkelbüchse des Kaisers, das ihm, wie die Wäldchen, 7. erzählt, die Glückwünsche des Kaisers ausdrückt und ihm mitteilt, daß der Kaiser ihm die Geheiß-Medaillen mit der Zahl 65 verliehen hat.

Ein schlüssiger Hochzeitsmann. In einer Trauer in Reges (Gehern) wurde in diesen Tagen die Hochzeit eines Odonomen gefeiert. An dem Wahle beteiligten sich 145 Personen, wobei 7 Zentner Weizen, 6 Zentner „Schweinefleisch“, 630 Kandel, 300 Paar Beherwürde und „Lungen“ nebst vielen Backwerk verlornt wurden. Das Blut, dem man diese Mischung verbandte, hält es für notwendig, dem Brautpaar, daß die Hochzeit durch seinen Willen geführt wurde.

Ein schlüssiger Schwindel. Der jetzige französische Ministerpräsident, der Combes, ist bekanntlich bei der französischen Aristokratie sehr wenig beliebt. Diesen Umstand hat sich ein Schwindler zunutze gemacht. Er erwidert in jeder eleganten Kleidung bei hochaligen Damen und legt eine Sammelreise für die zukünftige Woche und die Wäldchen eine Platte vor, der Combes ermordet wird. Natürlich wies man ihm überall die Tür, und eine der Damen erstattete Anzeige, die dann auch die Verhaftung des Schwindlers zur Folge hatte. Er heißt Charpentier und ist der Pariser Kriminalpolizei sehr langem bekannt, freilich unter 36 verschiedenen Namen, die er sich im Laufe der Zeit beigelegt hat.

Das Raufschiff des Spainers Alonzo hat sich in England bei ersten Anlässen herumgetrieben und im wesentlichen auf überflanden. Das Fahrzeug gehört zu der Gruppe der Aeclopa, also der Raufschiffe, die ohne Ballon durch Luftschrauben schwebend erhalten und vorwärts getrieben werden. Allerdings gefüllter Luftballon bemerkt, um die Malaine zunächst einmal bis zu einer Höhe von 1000 Metern zu heben, wozu sie sich vollständig vom Ballon löst. Ein Versuch bestand sich nicht an dem Fahrzeug, vielmehr war das Aeclopa nur mit einem Gewicht belastet, das dem einer Person entsprach. Nachdem es sich von dem Ballon getrennt hatte, machte es mehrmals Meile, zu Boden zu sinken. Dann aber ließ sich mit erkaunlicher Stetigkeit eine horizontale Richtung ein, und man konnte die schweben Linie erkennen, die Luftschrauben des Fahrzeuges. Mit großer Geschwindigkeit glitt nun die Flugmaschine etwa 1/2 Kilometer weit durch die Luft und landete glücklich, unbeschädigt auf einer offenen Weide.

Als der bisherige Bürgermeister von Rom, Herr Colonna, dieser Tage auf dem Kapitol sein Abschiedsgericht und die Amtsübertragung des gelassen Gemeinderats verlas, sprach die versammelte Menge in ein unermessliches Jubelgerausch aus. Die Versammlung Colonna, daß er nur das Beste gewollt habe, wurde durch die Rufe: „6 Millionen Deffil Schredliche Unordnung in allen Zweigen der Verwaltung! Anshauer und Verschwenker öffentlicher Gelder!“ überhört und der Bürgermeister laut seinen Getreuen auf dem Parnasse mit Schandungen und Pfiffen verhöhnt. Am nächsten Morgen gebärdeten sich die nächsten Straßenschreier.

Der neue Herrscher Tunnelbahn. In letzter Heile wurde am Donnerstag die Tunnelbahn in New York eröffnet. Der Bürgermeister fungierte mit einem filsernen Motorbohle als Motorfahrer des ersten Zuges. Die Bahn wurde abends 7 Uhr dem Verkehr übergeben und beförderte in den ersten fünf Stunden 150 Personen.

Die Franzosen als moralische Anhalt in Amerika. Franklin Dindley, eine charmante

Spanier, feierte kürzlich im American Theater in New York in dem Stück „Die Strafen-Sänger“ einen seltenen Erfolg. Sie hatte ein Lied zu singen, das an die Wohlthätigkeit des Büßlings auf der Bühne appelliert. Aber hat dies mit solcher Reue, daß das Publikum im Parkett davon hingestiegen wurde, und ihr bald große und kleine Märchen an Dindleys in den Zuschlag fingen. In der Reihe feste sie die Kollekte für und bereitete sich zu ermordete Geld an der bekannten Bewässerungsstelle, wo allmählich viele Hunderte von Müßlingen und Verblenden Kaffee und Brot ungenügend erhalten. Diese Scene wiederholte sich seitdem schon mehrmals. Die Sache machte dem Publikum großen Spaß und bereitete dem Armen des Glückes einen glücklichen Augenblick. Die ganze Gesellschaft ist bezeichnend für die Freigebigkeit des Amerikaners, der Geld zu „machen“, aber auch auszugeben weiß.

Gerichtshalle.

Wienburg. Wegen eines dreifachen Sochs auf den Vergart wurde hier eine Frau aus Holstedt zu 10 Mfl. Gefängnis verurteilt. Sie hatte beim Geständnis die Ansprüche gehalten und glaubte die Reb, in der sie Gott für den Entzug dankte, nicht vor ihrem Schicksal zu können, als durch ein kräftiges „Dann rumm ein mit mir in den Hof“, hinter Vergart, er lebe doch und überhaupt hoch und zum dritten Male los.“ Das Schöffengericht nahm an, daß die Frau nicht bestraft habe, die Religion zu verpöhlen, sondern daß es ihr mit dem Hofe nicht ergötzen sei, aber die teilweise Erhebung habe doch auf menschenwürdiger verstanden gewirkt, und darum sei auf 10 M. Geldstrafe zu erkennen.

Wienburg. Die hiesige Schatzkammer bezeichnet die ehemaligen Direktor der Oberlehrer-Bereichs- und Privat-Dampf-Schifferei-Gesellschaft, Hermann Adolphs, wegen Unterlassung von 29 000 Mark zu neun Monat Gefängnis.

Glogau. Wegen Nachlässigkeit wurde hier ein bereits 37 mal vorbestrafter Müllergehilfe Selow zu 9 Monat Gefängnis verurteilt.

Es Posen. Der hiesige Herr Dr. Schumann, der Sohn des bekannten Abgeordneten, hatte beim Strafbefehl als „Sonn“ bezeichnet. Nachdem von der Revision festgestellt worden war, daß der wirkliche Name der fraglichen Familie „Schumann“ ist, wurde eine neue Verurteilung vorgenommen und dem erstgenannten Arzt aufgegeben, sich fernerhin Schumann zu schreiben. Der Arzt ließ sich indessen nach wie vor Schumann. Es ist nicht daran ein langwieriger Prozeß. Schließlich wurde jedoch dem hiesigen Amtsrichter in Polen freigesprochen, weil er fast hundert Absätze gegeben sei, daß er keinen Namen richtig schreiben. Das Kammergericht hat die Verurteilung auf und wie sie die Sache an das Brandenburgische obersten Landesgericht zur Entscheidung und Entscheidung zurück, um zu prüfen, ob den Angeklagten nicht strafloszulassen zur Last läßt. Abweichend von früheren Entscheidungen, aber in Übereinstimmung mit der Bestimmung des Reichsgerichtes ist das Kammergericht der Ansicht, daß die Forderung eines neuen als das durch Abkündigung (verworfen Familienname) dort eine der gesetzlich vorgeschriebenen Gründe unteregeben Namensänderung an der Zeit, der nach der Zeit, der letzter durch den Vater unmittelbar gediehene Name in das Strafregister ohne Taufregister eingetragen und von Geburt an geführt worden ist.

Hus der Woche.

Jedes Volk hat seine Sagen oder mythische Erzählungen; minder überaus oder der Charakteristisches; seine „Helden“, seine Don Quixote, seinen Schimmel von Wronzell. Die Mythen haben sich vor wenigen Tagen durch ihren Sehen die Hull eine hübsche Kuriosität beigelegt. Einen fahlen Nachgeschmack hat die Sache nur durch die Empfindlichkeit der Engländer, die selbst ein „Versehen“ gegen englische Interessen als einen schwer zu sühnenden Untat betrachten und am liebsten die Mißbeurteilung des russisch-baltischen Seefahrers Jordan mögen. Damit wäre zugleich ihrem japanischen Verbündeten ein wichtiger Dienst geleistet. Als der Vortrag zuerst bekannt wurde, wollte man gar nicht glauben, daß die Mythen mit der einzigen Entschuldigung hätten herausfinden können, die plausibel lang; nämlich, daß sie die ersten richtigen Spionebeobachter für verkappte japanische

Ein Familien-Geheimnis.

22) Kriminalroman von Gerhard Waldenberg.
(Fortsetzung.)
„Es gibt überhaupt gar keine andre Möglichkeit“, fuhr der Inspektor fort. „Der Kammerdiener Mikkel muß der Mörder sein. Verschiedene Umstände sprechen dafür. Zunächst, daß die Zeit während seines Urlaubs gefiel. Hier ist mir ein selbster Mörder. Wohlmeinlich sorgte Mikkel dadurch für ein nachweisbares Alibi. Ohne Zweifel ist er auch bei seiner Schwägerin gewesen, in der Nacht aber nach dem Schloffe zurückgekehrt, hat dort das Verbrechen ausgeführt, und er kann demnach an nächsten Morgen wieder in der Stadt sein. Demgegenüber ist er ein hübscher, schlauer und geübter Mensch, der an überflüssigen — zumal nach so langer Zeit — sehr schwierig sein wird, aber ich denke, es soll und doch gelingen. Ich habe da einen außerordentlich geschickten und erfahrenen Menschen, einen sogenannten Vigilanten, den ich mit den Verdähten betrauen werde. Ich will ihn sofort mitnehmen lassen, damit Sie ihn kennen lernen und meine Anklagen durch die nötige Beschreibung der Personen unterstützen.“

Wenn es Ihnen gelingen sollte, Licht in diese dunkle Sache zu bringen, so würde ich Ihnen mein Leben lang dafür dankbar sein“, sagte der Oberst erregt.

„Wenigstens werde ich alles tun, was in meiner Macht steht. Nicht allein Hretwegen, lieber Freund, sondern auch um der Gerechtigkeit willen. Es handelt sich ja um einen Justizmord, der zum Teil und soviel das möglich ist, wieder gut gemacht werden soll.“

Darauf schickte der Kriminalbeamte nach der Tür und rief den Bureauinhaber vorbei, dem er einen Auftrag erteilte. Der Mann entfernte sich, und der Inspektor kehrte wieder zu dem Oberst zurück.

„Sie erzählen mir vorhin von dem Verhältnis in dem Ihre Entz. der Referendar darauf, zu dem verhafteten Mädchen steht“, sagte er. „Wie gehen Sie diese unerwartliche Frage zu lösen, lieber Freund? Sie werden alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um ihn von einer Einmischung zurück zu halten. Auch Ihre Schilderung habe ich den Einbruck erhalten, als ich er bemerkte in das Mädchen verlor, daß er seine Mädchen nach, wobei auf seine Familie noch auf eine gesellschaftliche Stellung nimmt. Es würde mich also gar nicht wundern, wenn er sich jetzt recht tatkräftig seiner — Routine, denn das ist sie doch nun einmal, annehmen möchte.“

„Das befinde ich auch“, entgegnete der Oberst, „und obwohl mir das Mädchen sehr lieb ist, möchte ich doch nicht, daß Mili ich damit befaßt.“

Der Kriminalist auch die Angst. „Sie würden ihn selbst nicht hindern können, ihre Verteilung vor Gericht zu übernehmen.“ „Sie glauben, er würde das wagen?“

„Warum nicht? Der Gedanke liegt doch sehr nah.“

„Aber dann müßte ja alles aus Licht kommen, die Verurteilung.“ „Nun, das wäre möglich, obwohl es nicht gerade geht. Ich möchte Ihnen raten, den Referendar vor der Entschlebung einzuschweigen. Es würde ihn sonst zu sehr überalagen und verdoern.“

„Und wenn sie — das Mädchen, nun, trotz dem sie wohl ungeschädigt ist, verurteilt wird, was dann, lieber Freund?“ „Behalten Sie den Stillsch der Schande für unter Familie.“ „Überlassen Sie mir auch diese Sache, lieber Oberst“, sagte Lenz. „Ich habe mir zwar noch keine Meinung über den Fall gebildet, glaube aber wohl, daß Sie sich in Ihrer Annahme nicht täuschen. Ist das Mädchen wirklich ungeschädigt, so werden wir sie auch freibekommen.“

Der Oberst wollte etwas entgegen, aber in diesem Augenblicke klopfte es laut an die Tür. Auf das „Rein!“ des Inspektors Lenz trat ein etwa fünfzigjähriger, athletisch gebauter Mann in das Zimmer — eine Mißgestalt von über sechs Fuß Höhe. In dem intelligenten, dem blonden Haare umrahmten Gesicht lagen ein Paar gutmütig stehende Augen. Die möglichst nicht mehr als fünfzig Jahre alt; in einem nicht weniger eleganten, aber reinlich, grauen Jackett anzug. Er bemerkte sich sehr ungeschick und

hlich kam, der Verstehe seines Vorgesetzten gewarig, an der Tür stehen. Der Oberst betrachtete diese Erscheinung mit dem größten Interesse und zugleich mit Stammen.

„Dies ist der Mann, von dem ich Ihnen sprach, lieber Freund“, begann Lenz, indem er dem Mann vorkam, näher zu treten, und sagte darauf, zu diesem gebandt:

„Der Oberst Hosenberg wünscht Ihre Dienste in Anspruch zu nehmen, Jasper. Es handelt sich um die Entschlebung oder vielmehr um die Überführung eines Mörders. Sehen Sie sich, und hören Sie mich aufmerksam an.“ „Schweigend ließ sich der Miele auf den Hofe; nicht mit großer Voracht nieder, gleichend, als fragte er, daß seine Mühe ihm unter den Umständen seines gewaltigen Adressen zusammenbrächen.“

Nun gab der Inspektor, jenseitig von dem Oberst unterstützt, eine genaue Schilderung der Tathaten.

Als Jasper den Namen Mikkel in Verbindung mit einem so schweren Verbrechen hörte, fuhr er wie elektrifiziert vor seinem Stuhle an; sein Gesicht wurde bleich, er sah weit aufgereizten Augen und half geschmacklos nieder und folgte mit gespanntem Interesse den weiteren Ausführungen. Lenz bemerkte wohl die heftige Bewegung des Miele, ließ sich aber nicht dadurch irreleiten. „Kann heute er gebend, als Jasper, abwärts aufsteigend, sehr lebhaft —“ „Alte Mikkel, früherer Diener des Freiherren von Lanten? —“ „Ja, den

Zorbofische gehalten hätten. In Wirklichkeit haben sie auch diese Zorbofische dadurch umgangen, daß sie behaupteten: zwei Zorbofische ohne Nahrung hätten sich dem russischen Gefangenwachen angeschlossen. Auf diese Art geschossen worden, der Fischerbooten habe man nichts gesehen. Auch sie ist sehr neugierig gewesen. Das ist es eben. Der Nebel war amweilens so daz, daß auch die russischen Offiziere beneidlich waren und die russische Besatzung sich dem Nadelstich und die Fischbatterien für Zorbofische hielten. Darauf ist dann die „Heine Anstellung mit Meeresgelenken“ entstanden und darum nicht nur England folgten. Zwei ganze Englandländer haben ihr Leben eingebüßt und das britische England. Was sollen da erst die Russen sagen, von denen die Japaner schon viele Tausende zu Tode und Verwundungen, Nerven und Schweben zu tragen, auf deren Schiffe die Russen während ihrer bisherigen kurzen Jagd gleichfalls geschossen haben? Daß die Russen in den meisten Fällen nicht trafen, liegt doch amweilens nicht am Mangel an bösem Willen, sondern am Mangel der Schiffe, gewiß auch durch die Nebel. Die Russen sind nicht die besten Schützen, und nicht alle ihre Fortschritte sind so gut, wie es bei den Russen der Fall ist. Die Russen sind aber nicht feindlich gegen die Russen vorgehen. Den Russen könnte das recht sein, denn schimmer wie es ihnen jetzt ergeht, könnte es nicht werden. In dem allgemeinen politischen Zusammenhang, das alsbald entstehen könnte, würde es nur gewinnen. Inzwischen hat man sich ein Schicksal erwählt, das dem russischen Land nicht zu lang kommen wird. Auch das fällt eine Frage immer auf die Russen. — Im politischen Zusammenhang vorzugehen, ohne das ein „großes Zug“ gegeben hätte. Das Publikum, das sich auf der Zorbofische förmlich drängt und läßt, ist nicht auf seine Rechnung gekommen und verliert gleichfalls den Kopf. Das ist ein sehr unangenehmes „es mit der See und mit der Dörfer haben. Darum aber dieses Opfer gebracht, nachdem Freiber von Mirbach der großen Teil seiner Hof- und seine Kirchenbau-Unter abgegeben hatte, verläßt das Interesse an der Sache und die Intervention nicht verhandelt werden, nur weil sie eben eingedrungen worden war. Der Versuch, den Minister von Samojew in die Dörfer zu bewegen, wird gleichfalls nicht erfüllt aufrechterhalten und so ging dem Minister gleiches aus dem Komplex hervor, obwohl er alles aufgab, woraus man ihm einen Eid zu brechen geachtet hat. — Von diesen Ereignissen läßt sich so gut wie nichts Neues sagen. Geschaffen wird am Sunds läßt. Es ist aber, als ob die besten Segel der Welt gegen die in der Richtung der anderen wagen wollten. Auch aus Schicksal erfolgte diese neuen Ereignisse. Man wird nach und nach abgefallen und Melbungen der einzelnen Todesfälle an Land und durch heimlichste Schiffe der Aufständigen regen nicht mehr aufzuheben auf. Von dem banalsten der Führer ist auch noch nicht einer gelangen worden. Ihre Skizze ist weit und groß und ungenau. Man muß sich den in Schluß fassen. Wenn wir die Unvollkommenheit einmal kriegen, dann sind sie gelöst. Aber damit hapert es eben und was von den Bergen gilt, das gilt auch von den anderen allen. A. P.

Befragte Neugier.

Memos und Schwerebedeutung für heute nicht abends ein biederer Partier Neugier auf die Polizei und den Inspektor schließlich, mit ihm nach seinem Sinne zu gehen, wo ein fürchterliches Verbrechen begangen worden sei. Der Mann erzählte, daß er vor einigen Monaten zwei Zimmer an ein Gepard erben wollte hatte, das ihm höchst verdächtig erschienen war. Um die Zeit seiner Verhaftung zu haben, hatte er ein Loch durch die Wand seines Speisenzimmers gebohrt, das an der Wohnzimmer stieß. Gerade als ich heute mein Mittagessen verzehrte, so waren keine Worte, „Klingel die Dausglode. Ich ging hinunter und ließ einen

Stoffboten ein, der nach meinem Willen fragte. Ich wies den Mann aus und nahm dann meine Beobachtungsposten an der Wand ein. Ich sah, wie der Stoffbote meinem Vater eine große Summe Geldes einbrachte, dann folgte die Frau drei Gläser mit Wein und alle drei tranken. Als der Stoffbote das Glas hinsetzte, gab mein Vater mit einem schmerzlichen Schrei, so daß der Stoffbote zu Boden fiel. Nun folgte ich das Gepard an den Tisch, rannte ihn aus und verdeckte ihn in einen großen Koffer. — Diese gewaufige Geschichte machte tiefen Eindruck auf den Inspektor, der in Begleitung von einigen Polizisten und einem Schloffer in das besetzte Haus eilte. Zur großen Überraschung der Leute war das Zimmer der Mutter leer, aber in dessen Mitte stand ein schwarzer Koffer. Als der Schloffer ihn öffnen wollte, entdeckte der Inspektor auf dem Deckel einen an ihn gerichteten Brief. Dasselbe öffnete er ihn und brach in ein herzliches Gelächter aus. Es war die Mitteilung von dem Vater und seiner Frau, daß sie nicht etwa geflohen, sondern ins Theater gegangen wären. „Denken Sie sich nicht, der Koffer zu öffnen“, rief der Vater, „er ist ein Koffer, der keinen Mord begangen. Der Hammer war aus Papp. Wir haben die ganze Komödie gespielt, um unsern pensionierten Vater lächerlich zu machen, der, um seine Neugier befriedigen zu können, ein Loch durch die Wand unseres Zimmers gebohrt hat und durch herabfallenden Kaff veratmet wurde.“

Soll man Wein trinken, und wieviel?

Ans Fern wird der „Vollständigen Zeitung“ geschrieben: Aber diese vielumtriebene Frage hat, angeregt durch das gute Weinjahr, die Genes „Revue Agricole“ die Weinmengenberechnungen von ungefähr 80 Arten der westlichen Schweiz und der benachbarten französischen Departements eingeholt. Diese Reue scheint ihren Zweck etwas zu gratulieren, da es der Durchschnittswert für einen Erwachsenen einen Liter Wein täglich angenommen. Damit waren die 80 Weingüter in ihrer großen Mehrheit allerdings nicht einverstanden. Ein einziger behauptete, daß ein Liter Wein täglich für die Gesundheit des Menschen nicht nur zuträglich, sondern geradezu unerlässlich sei. Und dieser eine war ein Franzose, Dr. Garcoi Freund in Aiternan (Dep. Ain). Da er nicht jeden Tag einen Liter bis anderthalb, nicht mehr noch weniger, meine Frau und meine beiden Kinder etwas weniger. Und wir befrachten uns sehr wohl dabei. So schreibt dieser weinfröhliche Doktor und fügt hinzu, der Krieg der Alkoholgegner sollte sich nicht gegen den Wein, sondern vielmehr gegen die grünen, blauen und gelben Schädlinge richten, die besonders in den Südländern die Weingärten verheeren und zerstören. Wie sehr weitere Kräfte können sich mit dem Durchschnittswert von einem Liter im Tag nur entsprechenden Vorbehalten in Hinblick auf Alter, Geschlecht und Beschäftigung unterscheiden; das Weibchen der Aiternaner aber, 44 Jahre, sind der Ansicht, daß ein halber Liter im Tag ungefähr das Durchschnittswert für einen vernünftigen oder wenigstens unbedingten Weinliebhaber darstellen könnte. Gutsbesitzer werden jedoch, auch das mächtigste Weingewässer traten nur 12 auf, während 7 weber ja noch nie sagten. Als goldene Mitte, die die Wahrheit hergen soll, ergab diese Umfrage also den halben Liter im Tag, wobei die weichen allerdings hinzufügen, daß auch jeder halbe Liter keineswegs eine Notwendigkeit, sondern höchstens ein unangenehmes oder unzufälliges Vergnügen sei.

Das „Tote Meer“ der Neuen Welt.

Der große Salzsee in Utah verdient vielfach diesen Namen. Er ist ähnlich, wie ich schon im vorigen Artikel schon geschrieben habe, der tiefsten Geheimnis in sich, die die Natur dem Menschen zu heuten aufgegeben hat, so erzählt „Chambers' Journal“, und obgleich die Welt seit fünfzig Jahren sein Seelen und ermodet worden, erwähnte er nicht; überhaupt waren seine Mitteilungen nur äußerst spärliche und nicht der Art, daß ich mit ein Urteil über ihn hätte bilden oder einen genaueren Begriff in seiner Vergangenheit hätte gewinnen können. „Was geschah nun weiter?“ forderte ihn der Inspektor zur Fortsetzung seines Berichtes auf. „Sieh sich Ribbed an.“ „Wein.“ — Zum Schluß dieser letzten Rede erhielt ich meinen Vierteljahreslohn ausbezahlt. Als ich am Abend des betreffenden Tages etwa um die 200 Meilen in Babylon gewesen war, die ich in meiner alten, lehrnen Briefstube unter den Kopfkissen fand. „Laten Sie das aus Mistruten gegen Ribbed?“ fragte Lenz. „Das gerade nicht. Er hatte mit nie Beranlassung zum Mistruten gegeben, und ich magde auch sein Geheimnis aus meinen Gedächtnissen.“ „Somit würde er also, daß Sie an jenem Tage Ihren Sohn erzielten?“ „Ja“, erwiderte Jaspser, und setzte darauf seine Erzählung fort: „sturz aus Mitternachts erwarde ich unter dem Eindruck eines qualenden Traumes. Noch im Halbschlaf lag ich meiner Gedanken regungslos und glaubte auch weiter

zu träumen, denn durch die halbgeschlossenen Lider sah ich eine Gestalt vor meinem Bette stehen, halb aber mit gelbem und die erhabene Form mit einem Messer besetzt. Der Mann schien hell in dem Vergangene hätte gewinnen können. „Was geschah nun weiter?“ forderte ihn der Inspektor zur Fortsetzung seines Berichtes auf. „Sieh sich Ribbed an.“ „Wein.“ — Zum Schluß dieser letzten Rede erhielt ich meinen Vierteljahreslohn ausbezahlt. Als ich am Abend des betreffenden Tages etwa um die 200 Meilen in Babylon gewesen war, die ich in meiner alten, lehrnen Briefstube unter den Kopfkissen fand. „Laten Sie das aus Mistruten gegen Ribbed?“ fragte Lenz. „Das gerade nicht. Er hatte mit nie Beranlassung zum Mistruten gegeben, und ich magde auch sein Geheimnis aus meinen Gedächtnissen.“ „Somit würde er also, daß Sie an jenem Tage Ihren Sohn erzielten?“ „Ja“, erwiderte Jaspser, und setzte darauf seine Erzählung fort: „sturz aus Mitternachts erwarde ich unter dem Eindruck eines qualenden Traumes. Noch im Halbschlaf lag ich meiner Gedanken regungslos und glaubte auch weiter

zu träumen, denn durch die halbgeschlossenen Lider sah ich eine Gestalt vor meinem Bette stehen, halb aber mit gelbem und die erhabene Form mit einem Messer besetzt. Der Mann schien hell in dem Vergangene hätte gewinnen können. „Was geschah nun weiter?“ forderte ihn der Inspektor zur Fortsetzung seines Berichtes auf. „Sieh sich Ribbed an.“ „Wein.“ — Zum Schluß dieser letzten Rede erhielt ich meinen Vierteljahreslohn ausbezahlt. Als ich am Abend des betreffenden Tages etwa um die 200 Meilen in Babylon gewesen war, die ich in meiner alten, lehrnen Briefstube unter den Kopfkissen fand. „Laten Sie das aus Mistruten gegen Ribbed?“ fragte Lenz. „Das gerade nicht. Er hatte mit nie Beranlassung zum Mistruten gegeben, und ich magde auch sein Geheimnis aus meinen Gedächtnissen.“ „Somit würde er also, daß Sie an jenem Tage Ihren Sohn erzielten?“ „Ja“, erwiderte Jaspser, und setzte darauf seine Erzählung fort: „sturz aus Mitternachts erwarde ich unter dem Eindruck eines qualenden Traumes. Noch im Halbschlaf lag ich meiner Gedanken regungslos und glaubte auch weiter

Gemeinnütziges.

Was für ein Leben. Wenn Glasfisch sich nicht aus Flaschen und Gläsern ziehen lassen, so giebt man einige Tropfen seines Speisesel darauf und verjagt dann mit einem Schälchen, indem man den Stängel in das Schälchen drückt, denselben unzugänglich. Selbiges ist nicht, so stellt man das Glasfisch auf eine nicht zu hohe Stelle des Ofens, damit es leichter erhitzen wird. Nach einiger Zeit verjagt man, indem man ganz vorsichtig an der kleinen Glasfisch schlägt, ob er herausgeht. Bis dies noch nicht der Fall, so muß das Gefäß mit warmen, drei- bis viermal wiederholt werden, angefangen der Glasfisch selbst herausgehoben wird. — **Stehende Stängel**, wo der Inhalt des Glasfisches nicht zu beschleunigen ist, gehen sehr langsam, wenn man einige Tropfen Petroleum darauf gießt und so ein paar Minuten stehen läßt.

Messer und Gabelgabel werden bei ihrer schmalen Form, wenn sie mit dem heißen Schlammfaser über in Verbindung kommen; deshalb müssen die Besätze nach dem Gebrauche nur mit dem Klängen in ein entsprechend heißes Gefäß mit heißem Wasser gesetzt und mit Wasser gereinigt werden. Die Besätze werden dann mit einem sauberen Tuch abgetrocknet.

Buntes Allerlei.

Schwierig. Lehrer: Sage mir, Tommy, wenn deine Mutter die Hand fräsen kann und der Händler sehr klug ist, was er dir verlangt, wie viel hat deine Mutter da zu zahlen? — „Das ist schwer zu sagen, Herr Lehrer, meine Mutter kann großartig handeln.“ — **Unnütze Sorge.** „Ich würde gern fragen — wenn nicht so viel Leute da wären.“ — „O, fragen Sie nur — es werden Ihnen weniger werden.“

Yenne ich ja. Bin drüben in New York mit ihm zusammengekommen. Und den Vorabend meines Herrn hat der Schwere also mit einem Gefühle? — Nun, daß er einer solchen Zeit fähig ist, weiß ich aus eigener Erfahrung. „A! Sie haben ihn in New York kennen gelernt, Jaspser?“ fragte interessiert der Steinnachbar. „Da können Sie sich ihm ja als alten Bekannten vorstellen, wie? — Aber was ist es mit Ihrer rätselhaften Andeutung, was wissen Sie von ihm?“ „Nur eine kurze Geschichte, Herr Inspektor“, antwortete der Neugier. Das ist noch nicht mein zwanzigstes bis dreißigstes Lebensjahr in New York war, ich ihn kennen. Ich war da lange Zeit in einem Hofkaffe der Boom-Street ange stellt und hatte meine gute Auskommen. Dort hatte ich Gelegenheit, einen Kostgänger zu beobachten, dessen Wesen mir aufnahm. Er erschien täglich in der ersten Zeit der Woche, und wie es schien, reichlich mit Geld versehen, denn er sah sehr gut und trank noch besser. Espar wurden seine Ansprüche sehr gering, und sein Aufwende immer reduzierter. Er kam schließlich und blieb zuletzt ganz fort.“ „Der Mensch war Ribbed, nicht wahr?“ unterbrach ihn der Oberst. „Und das Geld, wozon er lebte, war nach aus dem Geldschein des freizeiter gerante.“ „Ja, es war Ribbed“, fuhr Jaspser fort. „Eines Abends im Winter begegnete ich ihm auf dem Nachhausewege in dem denkbar traurigsten Zustande. Von Hunger und Kälte erschöpft, war er nahe daran, auf der Straße zusammenzufallen. Er sprach mich an, und da er ein

Landmann war, und sein Geld mich räthte, nahm ich ihn mit mir nach meiner Wohnung. Er erlaubte sich denn von mir, daß er vor einigen halben Jahre aus Deutschland mit einem erheblichen Vermögen eingewandert sei, das er bei dem vergeblichen Suchen nach einer Anstellung allmählich aufgebraucht habe. Ich behielt ihn bei mir und teilte mit ihm mein bescheidenes Zimmer. Es gelang mir auch, ihm bald eine kleine Rente im Marine-Garten zu verschaffen, die er aber, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, schließlich wieder verlor. Nun war er den ganzen Tag auf der Suche nach Arbeit, und ich immer fähig mit Rat und Tat, so gut ich konnte; aber es fand sich nichts für ihn. Da, schließ lich wurde mir die Sache langweilig und auch so fühllos. Ich bedeutete ihm also, daß es unmöglich noch länger so weiter gehen könne. Ribbed schien das auch einzusehen, er bat mich, ihn nur noch eine Woche zu behalten, würde er dann seine Beschäftigung gefunden haben, sollte er sich für die Arme erweisen lassen.“ „Wie lange dauerte denn dieses Zusammenleben?“ unterbrach der Inspektor den Erzähler. „Ungefähr acht Wochen mögen es wohl gewesen sein.“ „Nun, da hat Ihnen doch Ribbed gewiß verdächtig aus seinem Verleben mitgeteilt, ob nicht wahr?“ „O, ja“, sagte Jaspser mit eigenwilligen Lächeln. „Nun so jedoch nicht viel Wahrheit daran, wie ich jetzt nach Ihren Schilderungen merke. So erzählte er mir, sein Vermögen habe ihm sein verstorbenen Herr vermach, als Anerkennung für seine Dienste. Das dachte

ermოდet worden, erwähnte er nicht; überhaupt waren seine Mitteilungen nur äußerst spärliche und nicht der Art, daß ich mit ein Urteil über ihn hätte bilden oder einen genaueren Begriff in seiner Vergangenheit hätte gewinnen können. „Was geschah nun weiter?“ forderte ihn der Inspektor zur Fortsetzung seines Berichtes auf. „Sieh sich Ribbed an.“ „Wein.“ — Zum Schluß dieser letzten Rede erhielt ich meinen Vierteljahreslohn ausbezahlt. Als ich am Abend des betreffenden Tages etwa um die 200 Meilen in Babylon gewesen war, die ich in meiner alten, lehrnen Briefstube unter den Kopfkissen fand. „Laten Sie das aus Mistruten gegen Ribbed?“ fragte Lenz. „Das gerade nicht. Er hatte mit nie Beranlassung zum Mistruten gegeben, und ich magde auch sein Geheimnis aus meinen Gedächtnissen.“ „Somit würde er also, daß Sie an jenem Tage Ihren Sohn erzielten?“ „Ja“, erwiderte Jaspser, und setzte darauf seine Erzählung fort: „sturz aus Mitternachts erwarde ich unter dem Eindruck eines qualenden Traumes. Noch im Halbschlaf lag ich meiner Gedanken regungslos und glaubte auch weiter

ermოდet worden, erwähnte er nicht; überhaupt waren seine Mitteilungen nur äußerst spärliche und nicht der Art, daß ich mit ein Urteil über ihn hätte bilden oder einen genaueren Begriff in seiner Vergangenheit hätte gewinnen können. „Was geschah nun weiter?“ forderte ihn der Inspektor zur Fortsetzung seines Berichtes auf. „Sieh sich Ribbed an.“ „Wein.“ — Zum Schluß dieser letzten Rede erhielt ich meinen Vierteljahreslohn ausbezahlt. Als ich am Abend des betreffenden Tages etwa um die 200 Meilen in Babylon gewesen war, die ich in meiner alten, lehrnen Briefstube unter den Kopfkissen fand. „Laten Sie das aus Mistruten gegen Ribbed?“ fragte Lenz. „Das gerade nicht. Er hatte mit nie Beranlassung zum Mistruten gegeben, und ich magde auch sein Geheimnis aus meinen Gedächtnissen.“ „Somit würde er also, daß Sie an jenem Tage Ihren Sohn erzielten?“ „Ja“, erwiderte Jaspser, und setzte darauf seine Erzählung fort: „sturz aus Mitternachts erwarde ich unter dem Eindruck eines qualenden Traumes. Noch im Halbschlaf lag ich meiner Gedanken regungslos und glaubte auch weiter



Bernisfches.

Nebrn, 31. Oktober. Infolge der fortwährenden Gefchäftsanlagen an Scharlach ist von heute an die Schule vorläufig auf vier Wochen geschlossen worden.

Nebrn, 1. November. Am Sonnabend hatte sich eine zahlreiche Versammlung auf Einladung des Vorstandes des Bürgervereins im Schützenhause eingefunden, um über die Gründung eines Vereins zur Versicherung des Schadens an Schweinen durch Trichinen und Finnen, zu beschließen. Nachdem die Statuten eines derartigen Vereins in einem Nachbarortet besprochen waren, erklärte sich die Versammlung für die Gründung eines solchen. An Eintrittsgeld wurde 1 Mark für das Mitglied in Aussicht genommen, an Versicherungsbeitrag 1 Pfg. für je 3 Mark der Versicherungssumme. In einer neu einzuberufenden Versammlung sollen die für den hiesigen Ort ausgearbeiteten Statuten zur Annahme vorgelegt und dann ev. der Verein sofort ins Leben treten.

Herkunftskontrolle im Kreis Querfurt finden u. a. h. am 5. November, vormittags 8 Uhr, in Weisenschirmbach am Nitterturm für die Ortshofen: Gölbig, Großdörf, Großjüngl, Kleinjüngl, Kleinischütz, Niederhaidt, Niederjahn, Oberjahn, Preiß, Reinsdorf, Spielberg, Wigen-

burg und Weisenschirmbach; am 5. November, mittags 12 Uhr, in Nebrn a. l. am Turnplatz für die Ortshofen: Altenroda, Großjahn, Kleinjahn, Nebrn, Wippach; am 7. November, vormittags 8 Uhr, in Garsdorf am Gasthof zur Unstrutbahn für die Ortshofen: Albersroda, Garsdorf, Garsdorf, Jähndorf, Schmelroda, Steiga, Wernungen, Wernungen; am 7. November, nachmittags 2 Uhr, in Naucha a. l. am Markt für die Ortshofen: Burgscheidungen, Dorndorf, Oleina, Golzen, Kirchscheidungen, Naucha a. l., Wünschroda, Pöhlitz, Zhalwinke, Tröbzdorf, Weißhitz, Wirschroda; am 12. November, nachmittags 2 Uhr, in Nostleben a. l. am Ehinger Hof für die Ortshofen: Bottendorf, Gsmannsdorf, Nostleben, Schönwerda, Wendenstein, Ziegelroda.

Querfurt, 30. Oktober. Vor einigen Tagen hatte der 8-jährige Schulfraue Hermann Wolf von hier das Unglück, in den an der Apfelpromenade entlang führenden Graben zu fallen. Da gerade das dort befindliche Geflügelstallwerk heißes Wasser in den Graben abgelassen hatte, verbrannte sich der Knabe die Füße bis über die Knie ganz entsetzlich.

Kleina, 29. Oktober. Dem Gashofit Bruno Große persönlich wurde am Donnerstag eine kleine Kaffeette mit 150 Mark Inhalt ge-

hoben. Der mutmaßliche Täter ist von unterfester Figur und hat schwarzen Schnurrbart.

Naucha, 29. Oktober. Am 27. Oktober wurde dem Gashofit Hoffmann in unserem Orte die Tageskaffe in Höhe von ca. 70 Mark aus der Schenkstube geliehen.

In Weimar und Apolha wurde in je einem Gasthofe Stundengeld eingeführt. Für Aufenthalt in den Gashofen oder im Garten ohne Bezahlungswang, wobei Spielen und Lesen frei, werden 10 Pfg. in der Stunde erhoben. Im Zerstückerzimmer für Radfahrer und Wanderer zählt man 20 Pfg.

Zwischensregister der Stadt Nebrn pro Monat Oktober 1904.

Geburten:
Am 1. Oktober dem Handarbeiter Karl Kropf hier S.; am 8. dem Eisenarbeiter Johannes Salzmann hier e. S.; am 19. dem Gashofit Paul Schlar hier e. S.; der ledigen Dienstmagd Marie Kochmeister hier e. l.; am 28. dem Maurermeister Wilhelm Meinde hier e. l.

Geschicklungen:
Am 3. Oktober der Schlofer Paul Grob und die ledige Marie Weimast, beide hier; am 23. der Fleischergesse Hermann Freitag und die ledige Helene Altrock, beide hier; der

Fischergesse Otto Aue und die ledige Friederike Stolberg, beide hier; am 31. der Korbmacher Reinhold Pesche und die ledige Anna Amanda Hofke, beide hier.

sterbefälle:
Am 30. September Paul Grefer, Sohn des Steinbauers Hermann Grefer hier, 6 Jahre alt; dem Fleischmeister Oskar Otto ein toter Knabe; am 1. Oktober Ida Marie König, Tochter des Handarbeiters Wilhelm König hier, 11 Jahre alt; am 15. Emma Kaiser geb. Krämer, Ehefrau des Seilermeisters Franz Kaiser hier, 50 Jahre alt; am 20. Marie Fischer, Tochter des Steinbauers Ernst Fischer hier, 10 Jahre alt; der Handarbeiter Karl Gottfried Bagemann zu Wegendorf, 66 Jahre alt; am 25. Helmut Selmar Krefschmar, Sohn des Dehhers Robert Krefschmar hier, 4 Monate alt; am 27. die Dienstmagd Minna Tröbs hier, 18 Jahre alt; am 29. der ledigen Minna Erhardt ein totes Mädchen; am 31. Charlotte Maß, Tochter des Handarbeiters Friedrich Maß hier, 3 Jahre alt.

MESSMER'S THEE
berühmte Mischungen, hervorragend fein, ausgiebig und billig im Gebrauch.
R. Barthel, Telefon 10.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbst-Kontrolle findet für die Stadt Nebrn am Sonnabend, den 5. November 1904, Mittags 12 Uhr, auf dem Turnplatz

statt.

1) Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet:

- a) sämtliche Kesselfeuerherren,
- b) sämtliche Dispositions-Urheber,
- c) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
- d) diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1892 in den Dienst getreten sind.

2) Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf den betreffenden Kontrollplätzen pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.

3) Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.

4) Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollverammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Befreiungen sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifelhaften begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplätzen mitgeschickt werden.

Nebrn, den 27. Oktober 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird die Aufnahme des Personenstandes erfolgen und werden zu diesem Zwecke Hauslisten ausgegeben, welche vom 13. November an wieder abgeholt werden.

Diese Listen sind am 12. November auszufüllen, und ist zur Ausfüllung der Spalten 1 bis 4 ein jeder Haushaltungsabstand, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 300 Mark, verpflichtet, während die Ausfüllung der übrigen Spalten nur empfohlen wird, um irrtümliche Eintragungen zu vermeiden.

Im Uebrigen bitten wir, die den Listen vorgedruckten Bemerkungen bei Ausfüllung sorgfältig zu beachten und namentlich die Zahlen deutlich zu schreiben.

Es sind auch die Kinder mit aufzunehmen, welche auswärts sind, z. B. auf Schule, aber noch von den Eltern unterhalten werden.

Nebrn, den 29. Oktober 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Da die hier schon länger auftretende Scharlachepidemie immer weiter um sich greift, wird hierdurch auf Grund des § 59 der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 8. August 1835 bestimmt, daß alle Familienhäupter, Haus- und Gashofwirte, verpflichtet sind, von den in ihrer Familie oder ihrem Hause vorkommenden Fällen von Erkrankung an Scharlach der Polizei-Verwaltung ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen, sofern nicht ein Arzt den Fall behandelt, da von diesem die Anzeige schon jetzt erstattet wird. Das Unterlassen der Anzeige zieht auf Grund des § 25 der gedachten Kabinettsordre eine Geldstrafe von 6 bis 15 Mark nach sich.

Nach Beendigung der Krankheit ist eine Desinfektion mindestens in folgender Weise durchzuführen:

Das Bettstroh ist zu verbrennen, die Bett- und Leibwäsche der Kranken ist zu waschen und zu waschen, noch besser durch den im hiesigen Johanniter-Krankenhaus aufgestellten Apparat, dessen Benutzung in dankenswerter Weise gegen Zahlung einer Gebühr gestattet wird, zu desinfizieren.

Die Bettstelle, die Möbel und der Fußboden sind mit heißer Schmierseifenlösung tüchtig abzuwaschen, die Wände und Decken mit frischem Kalkanstrich zu versehen.

Die Kranken selbst sind zu baden, oder wenigstens am ganzen Körper einer gründlichen Seifenwaschung zu unterziehen.

Die Ausführung der Desinfektion wird besonders kontrolliert und Unterlassung derselben mit einer Geldstrafe von 6 bis 30 Mark, oder Haft von 3 bis 14 Tagen, auf Grund der §§ 61, 27, 26 der gedachten Kabinettsordre bestraft werden.

Nebrn, den 1. November 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Trichinenscheine

sind zu haben in der Buchdruckerei Nebrn.

Ansichts-Postkarten

sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebrn.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebrn

Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 211. Lotterie bringe in Erinnerung.

Waldemar Kabisch.

Preussische Lotterie-Lose, 1/2, 1/4 und 1/8 Abkante, sind noch zu haben bei Waldemar Kabisch.

Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchziele es wie der elektrische Funke

als der Erfinder der Großhosen Frauenblumenfeste für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der aberkündlichen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht dem Großhosen Frauenblumenfest die Ehre zollte, anlässlich der ersten Ausstellung in Wien 1873, in der er seine Erfindung zur Schau stellte, indem sie mit großer augenscheinlicher Wirkung einen riesigen, reinen u. sammelnden Zerstörer erzeugte und bestanden bei häufigem Gebrauch vor Fäulnis und Stagnation schützt. — Das Haar, mit Großhosen Frauenblumenfeste gemischt, wird üppig, schön und voll. — Die Haare täglich mit Großhosen Frauenblumenfeste geölt, bleiben kräftig und weich wie Seide. — Großhosen Frauenblumenfeste kostet 50 Pfg. — Beste Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Großhosen Frauenblumenfeste aus Berlin, denn es ist vielen Nachahmungen. In Nebrn käuflich bei Walter Gutschmuth, Adler-Drogerie, Robert Barthel, Kaufmann.

Direkt bezogene, chemisch analysierte Ungarweine

sind in Flaschen zu billigsten Preisen zu haben bei Walter Gutschmuths, Nebrn, Adler-Drogerie.

Viele Kranke

Leiden an: Blutmangel, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsstörungen, Mangel, Abmagerung, Angewohntheit, Kurzatmigkeit, Herz-, Kopfschmerzen, Rücken-, Brustschmerzen, Bluthinmangel, Blähungen, Schwindeln, Aufstoßen, Erbrechen u. und ferner oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden. Auskunst über ein ganz hervorragendes ärztlich wärmstens empfohlenes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung und zahlreicher Dankschreiben Solcher, die dieses Mittel gleichfalls mit bestem Erfolg gebraucht haben, gern an Jedermann kostenlos.
Conrad Schmitz II,
Gödeberg a. Rh.

Beinleiden aller Art!

heilbar ohne Operation und Berufsänderung, fast schmerzlos. Verlangen Sie Broschüre: Wie heile ich mein krankes Bein selbst? Versandt gratis. Hamburg 6041.
Dr. Strahl, Grosse Allee 10b. Gratis und franko!

Haben Sie

Hunde?
Hühner?
Tauben?
Vögel?
Kaninchen?
Pferde?
Ziegen?
Fische?
Pflanzen?

Sind Sie Tier- und Pflanzenliebhaber?
dann abonnieren Sie bei Ihrem Postamte auf die „Tier-Börse“ Berlin,
mit ihren sechs wertvollen Gratisbeilagen.
Die „Tier-Börse“ (15. Jahrg.) bringt in jeder Nummer (ca. 6—7 Folio-Bogen stark) Illustrationen und viele wichtige belehrende Artikel.
Man abonniert nur bei der Postanstalt des Wohnortes für 90 Pfg. pro Vierteljahr frei Wohnung.
Nach Beginn eines Vierteljahres bestelle man: Mit Nachlieferung.

Wer in seinem Handkalendar etwas mehr sucht als ein Kalendarium und einige fragwürdige Scherze, der kaufe nur

Payne's Illustrirter Familien-Kalender 1905

zum Preise von 50 Pf.

Inhaltlich steht er seit langen Jahren an der Spitze der konkurrierenden Familienkalender. In Scherz und Ernst bietet er das Beste was auf diesem Felde der Unterhaltung und Belehrung hervorgebracht wird und darf man auch diesmal von ihm sagen, er

ist der reichhaltigste u. billigste

der jemals erschienen ist. Man achte besonders darauf, Payne's Illustrirten Familien-Kalender zu erhalten, da unter ähnlichem Titel minderwertige Erzeugnisse dem Publikum aufgedruckt werden. Payne's Illustrirten Familien-Kalender ist zum Preise von 50 Pfg. durch die Expedition dieses Blattes, sowie deren Boten zu beziehen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn im November die Wasser steigen,
Werden sie sich den ganzen Winter zeigen.
Wie der November,
So der folgende Mai.
Kommt St. Martin mit Winterschall,
It's aut, wenn das Säuer einfällt;
Man hat ihn lieber dürr und naß,
So hält's sich auch mit Andreas.

Bringt Allerheiligen einen Winter,
So bringt Martin einen Sommer.
Wie's am Katharina, feiß oder rein,
So wird auch der nächste Februar sein.
Mach'ntag trüb,
Macht den Winter lind und lieb;
Iß er hell,
So macht er das Wasser zur Schell.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat November.

Landwirtschaft. So lange es die Witterung erlaubt, geht der Landwirt seiner Beschäftigung im Freien nach und sucht durch wertvolle Verbesserungen den Ertrag künftiger Ernten zu erhöhen. Als eine solche Verbesserung nennen wir in erster Linie die Drainage oder Entwässerung von Grundstücken mit stauender Nässe. Als weitere wertvolle Verbesserung, besonders bei schweren Tonböden, sei das Brennen des Tones angeführt, durch welches sich derselbe in ein Pulver vermandelt, das auf den ungetraunten Tonböden ähnelnd lockernd und wärmend wirkt wie der Sand. Die Unterhaltung der Feldwege ist des weitesten von hoher Bedeutung, da durch gute Feldwege viel an Kraft und Zeitaufwand gespart wird.

In froharmen Gegenden ist die rechtzeitige Beschaffung eines zweckmäßigen und billigen Streumaterials eine Frage von großer Wichtigkeit für den Landwirt. Man greift alsdann zu allerlei Ersatzmitteln, wie: Baumlaub, Weißkannenerfä, Schilf und Rohgräser, Sägespäne, Torf usw.

Die Bodenbearbeitung kann fortgesetzt werden, solange es der Bodenzustand gestattet. In milden Gegenden dehnt sich die Herbstsaat bis in den November hinein aus; das Tiefpflügen der für die Sommeraat und Haubelsgewächse bestimmten Felder wird fortgesetzt. Dünger wird ausgefahren, sofort gebeitet und untergepflügt; auch empfiehlt es sich, mit der Herbstfurche Kalidünger für Kartoffeln, Mähen und Kleegetwächse unterzubringen. Ein Mergeln ist nur dort zu empfehlen, wo man einen Mergel besitzt, der die zu verbessernde Bodenart in ihren Bestandteilen wesentlich ergänzt.

Dagegen kann ein Kalken saurer Wiesen zur Herbstzeit überall vorgenommen werden und wirkt auch sehr günstig. Gegen die Kälte ist jetzt alles zu vernähren, Keller und Ställe sind mit Dünger zu besetzen, Rohleitungen und Rumpen sind mit Stroh zu umwickeln. Ist so alles gesichert, dann kann man mit Ruhe den Eintritt des Winter erwarten.

Viehzucht. Der Tierzüchter hat jetzt wieder Gelegenheit, eine viel eingehendere Aufsicht über seine Staltungen zu üben, als es im Sommer möglich war, und kann der Fütterung und Pflege der Tiere wieder die volle Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwenden, was auch um so notwendiger ist, als die Winterfütterung gewöhnlich weniger einfach als die 1904.

Sommerfütterung und der Übergang ein schwieriger ist. Neben rationaler Pflege und Fütterung des Milchviehes tritt ein anderer Zweig der Viehhaltung, die Milchviehhaltung mit in den Vordergrund. Ungünstige Witterung vertreibt allmählich auch den Säfer von der Weide und ist schon in den ersten Tagen des November der Übergang zur Stallfütterung der Schafe einzutreten. Im Saubenthal sind in diesem Monat die für den Frühjahrswurf bestimmten Saunen zuzulassen, die Ferkel vom Herbstwurfe abzugewöhnen.

Geflügelzucht. In diesem Monat vorzuziehen sind die als Winterleger bekannten Hühnerassen, Cochins, Brahmas und dergleichen mit Eiern. Bei zunehmender Kälte hat man namentlich für warme Staltungen Sorge zu tragen. In den unbedachten Laufraum, in welchen man die Hühner bei milder Witterung läßt, schütze man Sand und Asche, vermischt mit geringeren Körnern, damit sich die Hühner die Zeit mit Aufpicken vertreiben können; vorteilhaft ist es ferner, wenn etwas erhöhte Kohl-, Mören-, Rüben- usw. aufgehängt werden. Als Fütterung werden zwei Tagesrationen gegeben, früh warmes Weichfutter mit Küchenabfällen, nachmittags Körnerfutter. Das Wasser ist etwas erwärmt zu geben. — Das sonstige Geflügel wird wie das Hühner-voll gehalten.

Viehzucht. Ist die Witterung günstig und läßt sie noch den einen oder anderen flugharen Tag erhoffen, so lasse man die Völler auf dem Stände, um ihnen noch einen Reinigungsflug zu ermöglichen bzw. dieselben zu einem solchen zu reizen. Gestaltet sich dagegen das Wetter weniger günstig, so schütze man diejenigen Stöcke, die auf dem Stände überwintert werden sollen, durch Umhüllen vor Kälte. Zu solchen Umhüllungen kann man trockenes Moos, Werg, Sen, alte Kleider, Säcke verwenden. Stroh ist hierzu weniger zu empfehlen, da dasselbe vielfach durch einzelne in den Ahren verblicheene Körner die Mäuse anlockt und von diesen dann zur einseitigen Wohnung sowie zum Ausgangspunkt räuberischer Angriffe auf die Stöcke selbst benutzt wird. Wer jedoch seine Vienen im Keller oder in einer Miete überwintert, kann dieselben jetzt dochhin transportieren. Daß bei diesem Transport ruhig und ohne viel Geplöter verfahren werden muß, ist wohl selbstverständlich. Genügender Zutritt frischer Luft in den Keller oder in die Miete ist Hauptbedingung einer gedeihlichen Überwinterung. Wer seine Vienen in Erdgruben zu überwintern wünscht, tue dies nur unter Beihilfe eines in der Sache er-

fahrenen Zinters. Die langen Winterabende benutze der Zinter zum Lernen. Alle Erfahrungen notiere er, um dieselben nächstes Jahr zu verwerten. Seine Zeitung, die er im Sommer nur flüchtig durchgelesen hat, studiere er jetzt, wo mehr Zeit, nochmals fleißig durch. Auch besuche er fleißig die Vereinsversammlungen und suche durch Gespräch mit Freunden der edlen Zintererei immer mehr Anhänger zu verschaffen.

Fischzucht. Die Fische gehen jetzt in die Tiefe und auf den Grund (Aale, Karpfen, Schleie, vertreiben sich im Schlamm, Karben sammeln sich gemeinsam im Winterstand, daher in der Regel die Angelfischerei zu Ende gehend (höchstens beißen, wenn das Gesente in ziemlicher Tiefe auf dem Boden liegt, auf den kleinen roten Würm noch an Rotauge, Nase, Dickkopf, kleiner Barsch). Es laichen Bachforelle und Lachs; alle anderen Fische sind sehr gut, fett und schmackhaft (am besten Meie oder Brachsen und Bische. — Teichfischerei: Beendigung des Ausfischens (Karpfenfang und Brut sind in sicheren Winterzeiten unterzubringen, wenn der Streichzeit dem Ausfischen nicht gesichert erscheint); nach beendigter Ausfischerei müssen alle benutzten Geräte wohl gereinigt, getrocknet und aufbewahrt werden (besonders die Netze gegen Mäuse schützen).

Obstbau. Im November kann das Verpflanzen von jungen Bäumen aus den Baumschulen in die Plantagen fortgesetzt werden, so lange der Boden noch offen ist. Kann nicht mehr gepflanzt werden, so sind für die Frühjahrspflanzung Baumlöcher zu machen und mit guter Erde zu füllen. Die Baumstämme sind umzugraben und namentlich an Abhängen mit Ästen zu verbinden, damit die Feuchtigkeit aufgehalten wird. Die Bäume selbst müssen am Stamme durch Abstreifen von alter, nur lose noch anhängender Borke befreit und dann mit einer Mischung von Kalk mit etwas Wirt bestrichen werden. Blut ist besser als Kuhmist, da es stärker klebt. Gegen die flügellosen Weibchen des Frostspanners, sind Ringe von fogen, Brumataleim um den Stamm zu legen, aber durchaus nicht direkt aufzutragen. Derselbe muß vielmehr auf Streifen von festem Papier gestrichen werden, die man möglichst dicht anliegend um den Stamm gebunden werden. Gegen Fäulenfraß werden die Bäume durch Dornen geschützt. Das Schneiden der Formbäume, das Verjüngen und Ausputzen der Hoch- und Halbstämmen wird fortgesetzt. Weinreben werden geschnitten, wenn möglich umgelegt und in rauhen Gegenden vor Eintritt strenger Kälte eingebunden. Pfirsich-



und Apriosenpapieren schützt man vor harten Winterfrosten durch Vorhängen mit Kiechenreissig. Von Beerensträuchern werden Stecklinge fürs freie Land geschitten und bundweise an einem etwas geschützten Ort eingeklagen.

Im Gemüsegarten werden die letzten Erdbeeren noch ehe Frost eintritt, entweder in disponiblen Müllbeetstätten oder im Keller eingeklagen. Will man während des Winters immer frisch aus dem Lande haben, so bedeckt man so viel als nötig mit Laub oder Stroh. Die Spargelbeete werden gut gedüngt und gegraben, solche, welche zum Treiben benutzt werden sollen, bedeckt man mit einer starken Schicht Pferdegülter, damit der Boden nicht einfriert. Nachdem die Beete vollständig abgeräumt, Bohnenstangen und Erbseeräucher beseitigt sind, macht man den Behauungsplan für das nächste Jahr, um zu erfahren, welches Land frisch gedüngt werden muß. In der Regel wird man nur ein Drittel des disponiblen Terrains zu düngen haben, da die verschiedenen Gemüse zum guten Gedeihen Boden von verschiedener Düngkraft verlangen. Man darf z. B. Hülsenfrüchte nicht auf frischgedüngten Boden bringen, da sie auf solchem wohl sehr gedeihen, aber wenig oder gar keinen Ertrag liefern. Als Norm nehme man an, daß die verschiedenen Kohlsorten, Gewürzpflanzen und Fruchtgewächse frisch gedüngten, Wurzel- und Knollengewächse im vorigen Jahre gedüngten Boden verlangen. Nachdem der Dünger ausgebreitet, wird das ganze Land in großen Stücken tief umgegraben, damit es gut ausfrieren kann.

Ziergarten. Wenn nicht schon im vorigen Monate die feineren Koniferen, Rosen, Rhododendron, Fänonien und empfindlichen Gehölze bedeckt wurden, so wird es Zeit, dasselbe jetzt nachzuholen oder man sollte alles doch so vorrichten, daß man ohne großen Zeitverlust die Bedeckung der verschiedenen Gruppen, sobald der Eintritt der strengen Kälte befürchtet wird, vornehmen kann. Alsdann macht auch das abfallende Laub noch immer viel Arbeit; endlich darf man, sobald die Gerümpel fast geerntet sind, mit dem Beschneiden derselben und dem darauffolgenden Umstechen der Gruppen beginnen. Das Amigolien schlechteren Artenfläden wird am besten jetzt vorgenommen, damit der Boden in den nächsten Monaten richtig ausfriere; auch können Bäume und Sträucher verpflanzt werden, überhaupt gilt es, in größeren Anlagen die im November noch meist gelinde Witterung so viel als möglich auszunützen, damit nicht zu viele Arbeiten für das kommende Frühjahr übrig bleiben.

Zimmergärtnererei. Der Blumenfreund kann anfangs dieses Monats mit dem Einstellen der Blumenzweibeln zum Treiben beginnen. Römische Hyazinthen, einfach weiß blühend, sind die ersten, welche man hierzu nehme, dann Marceller Tazetten und frühe Tulpen, etwas später auch frühe einfache Hyazinthen; die gefüllt blühenden sind alle Spätblüher. Neben diesen blühenden Pflanzen verbleiben hübsche Blattpflanzen dem Zimmer hohen dekorativen Reiz. Besonders zur Zimmerkultur sind zu empfehlen: die Plectocogone oder Aspidistra, die Acazia Sieboldii, die Clivia, sowie einige harte Palmen wie Phönix, Cornpfa und Arec. Besonders die Clivia, im Blatt und in der Blüte schön, sind sehr für Zimmer schmuck zu empfehlen. Man hüte jedoch in dieser Jahreszeit die Zimmerpflanzen sorgfältig vor Zug, und öffne da, wo sie stehen, nie die Fenster, wenn draußen Kälte ist.

Fütterung.

Die Verwendung von Viehsalz scheint nach der Statistik mit der Vermehrung unserer Viehbestände nicht gleichen Schritt zu halten. Und doch ist eine rationelle Viehsalzgabe ein unbedingtes Erfordernis! Das Salz übt nicht nur unmittelbar auf den Magen einen Reiz aus, so daß mehr Verdauungssäfte aus demselben ausgeschieden wird und der Appetit steigt, sondern es ist auch ein wesentlicher, unbedingt nötiger Bestandteil aller Drüsenflüsse, wie z. B. Speichel und Galle. Daraus er-

gibt sich, wie unbedingt nötig regelmäßige Salzgaben sind.

Milchwirtschaft.

Ist die Margarine tuberkelbazillenfrei? Vielfach wird von Händlern es als ein Vorzug der Margarine angepriesen, daß sie im Gegensatz zu der Butter stets von Tuberkelbazillen frei ist. Diese Anschauung ist jedoch irrtümlich und kommt Tuberkelbazillen in der Margarine sehr häufig vor.

Einfache Milchsprobe. Man nehme eine blanke Strichnadel in die Milch und ziehe sie senkrecht wieder heraus; bleibt etwas Milch an der Nadel hängen, so ist dieselbe ungemischt, andernfalls ist sie unecht.

Pferdezucht.

Das Bedecken der Pferde bei der Arbeit ist nicht nur gänzlich überflüssig sondern oft sogar schädlich. Namentlich ist dies dann der Fall, wenn die Decken für Luft undurchdringlich sind, etwa aus Leder bestehen. Überhaupt ist das Zudecken für gewöhnlich nicht nötig. Prae-reigt und sogar anzuregen ist es, wenn sich die Pferde bei angelegter Arbeit sehr erhitzen haben und hiebei an einem luftigen Orte längere oder kürzere Zeit warten müssen. Das gleiche kann geschehen, sobald die Tiere nach dem Dienstgebrauch in kalte Stallungen gebracht werden. Sonst könnte sich ein Pferd leicht eine Erkältung zuziehen, die auf längere Zeit oder für immer das Pferd schädigen kann.

Rindviehzucht.

Die Verhäutung des Kalb- oder Milchfiebers soll möglich sein, wenn nach der Vorschrift des Bezirksarztes Hild-Körner gehandelt wird. Man gebe Kühen, die sich durch große Milchergiebigkeit auszeichnen, acht Tage vor der Geburt nur eine halbe Ration Futter; statt des

Maßfutters reiche man an Tage des Kalbens nur leicht verdäuliche Tränke und mindestens vier Tage nach der Geburt wiederum nur eine halbe Ration Maßfutter. Bei großem Milchreichtum sind solche Kühe vor dem Kalben zu melken; nach dem Kalben so oft wie möglich. Es empfiehlt sich daneben die Verabreichung eines Abführmittels am Tage der Geburt oder vorher (Glauber Salz 1/2—1 Kilogr. in Verbindung mit Schleim und Ei). — Jedenfalls versuche man diese Maßregeln bei vorkommenden Fällen, namentlich in Ställen, wo diese Krankheit schon Opfer gefordert hat.

Geflügelzucht.

Wie man in Fommern die Gänse mäset. Fommern ist durch seine fetten Gänse berühmt, und pommerche Gänsebrühe usw. kennt man in aller Welt. Wie in Fommern die Gänse gemästet werden, darüber teilt uns ein pommercher Jücker und Wäcker folgendes mit: Von der Methode, die Gänse bei der Mast in enge Käfige zu sperren und zu stopfen, ist man größtenteils abgekommen, man wendet hier meist die sogen. Freimast an und erzielt mit derselben ausgezeichnete Resultate. Die Gänse werden in eine Umzäunung gebracht, wo sie sich frei bewegen können und welche doch übermäßig großen Auslauf verhindert. In den ersten 8 Tagen füttert man die Gänse mit gekochten, zu Drei gekneteten Kartoffeln, welche mit gestampften Moherrüben vermischt wurden, dann gibt man Erbsen. Nachdem man letztere einige Tage roh vorgekaut hat, quillt man dieselben vorher ein und gibt soviel wie die Gänse fressen wollen. Hierauf füttert man gekochte und wieder abgekühlte Gerste 3—5 Tage lang, wonach man ungefähr 14 Tage lang Gerstenschrot mit gequetschten Kartoffeln vermischt, füttert. Einige Tage Haferstroh, macht dann den Schluß der Mast. Dasselbe soll dem Gänsfett hauptsächlich einen feinen Geschmack verleihen. Nach der oben angeführten Methode sind die Gänse in 4—5 Wochen ausgemästet und wird auch ein sehr gutes Fleisch erzielt. Hauptfach dabei ist jedoch größte Keintlichkeit. Der Stall und Lauplatz muß stets trocken und sauber sein. —

Obstgarten.

Wie werden Entäufungen vorgenommen oder ausgeführt? Entäufungen werden am besten in der Zeit der Saftzucke, also in den Monaten November bis Januar und wünschlich bei frostfreiem Wetter vorgenommen. Ihr Zweck ist, den Bäumen eine bessere und glatte Stammform zu geben, und um besseres Nutzholz dadurch zu erzielen. Bei der Entäufung unterscheidet man zweierlei Arten: die Trocken- und die Grümentäufung. Bei der Trockenentäufung beschränkt man sich hauptsächlich auf dicke sowie absterbende oder schon abgestorbene Äste, während bei der Grümentäufung, noch völlige gesunde und frische Zweige entfernt werden. Letzteres geschieht meistens noch bei jungen Bäumen wie: Eiche, Eiche, Ahorn etc., um diese zur besseren und gleichmäßigen Schaft- sowie Kronenbildung heranzuziehen. Es kommen aber auch Grümentäufungen bei älteren, dem Stangenholzkalter erreichenden Bäumen vor, wie z. B. bei Waldbuchern im Mittelwalde, um den jüngeren Bestand — das Unterholz, — vor übermäßiger Beschattung zu bereuen. Die Entäufungen werden bei noch jungen Stämmchen, am besten mit der Nadel- oder bei älterem Holze mit dem Beil, Stoßeisen oder der Alderischen Stangenäge vorgenommen. Alle wegzunehmenden Äste müssen ganz glatt und dicht am Stamm entfernt werden; weil erntmalis dadurch ein Einfaulen beschleunigt wird und die Wunde (namentlich wenn Grümentäufung) erfolgt, viel schneller ausheilt und überwaltet. Häufig wendet man die Entäufung auch noch bei Nadelholz, Fichte, Tanne und Kiefer an, um dadurch eine schönere Stammform und erhöhte Nutzholzausbeute zu erzielen.

Vermischtes.

Wenn soll tief gepflügt werden? Am besten vor Winter und zwar aus verschiedenen Gründen. Bei jeder Vertiefung der Ackerkrume kommen aus der Tiefe rohe, noch nicht genügend zerlegte Bodenbestandteile an die Ackeroberfläche. In diesem rohen Zustande können sie unter Umständen den Pflanzen nicht nur nicht nützlich, sondern sogar direkt schädlich sein. Bleiben sie aber längere Zeit der lösenden Wirkung des Frostes und der Luft ausgesetzt, so verlieren sie diese schädliche Beschaffenheit. Ein vor Winter tief gepflügter Acker vermag in der lockeren Krume eine bedeutend größere Masse Feuchtigkeit aufzunehmen, wie ein flach gepflügter. Die Feuchtigkeit des Winters bleibt dann in ihm für die Frühjahr- und Sommerzeit aufgespeichert und bietet für die Pflanzen die Möglichkeit der Wasserverlongung auch in trockenen Perioden. Endlich haben aber auch in einer tiefen Ackerkrume die zarten Pflanzenwurzeln viel eher die Möglichkeit, sich unbehindert und frei nach allen Richtungen auszudehnen; von einem möglichst reichlich entwickelten Wurzelsystem hängt aber doch in erster Linie die Ernte ab, denn die Wurzeln sind die Organe, welche der Pflanze aus dem Boden das Wasser und die Nährstoffe zuführen. Alles in allem ist die Tiefkultur zweifellos von segensreichem Einfluß auf den Ackerbau, und sie verdient allgemeine Einführung ganz besonders auch auf leichten Böden, der im Sommer um so eher zum Austrocknen neigt, je flacher seine Ackerkrume ist. Auf Böden, welche einen schlechten, an Eisenverbindungen reichen Untergrund haben, muß man allerdings mit dem Vertiefen der Ackerkrume vorsichtig zu Werke gehen; hier empfiehlt es sich viellecht, so tief wie möglich zu pflügen und hinter dem Pflügen einen Untergrundschaufel in der Furche gehen zu lassen, welcher die Sohle auflodert.

Der Holz- oder Steinkohlenrauh ist ein sehr brauchbarer Dünger, da derselbe einen nicht zu unterschätzenden Gehalt an Stickstoff, Ammoniak, Kalk und Phosphorsäure enthält. Man kann ihn durch Überstreuen der Beete unterbringen oder in Wasser auflösen und mit demselben gießen. Trocken aufgeteilt hält er Ameisen, Schnecken und dergleichen Ungeziefer von den Beeten ab.

Ich an der Welt dein Herz erkrankt,
Und wenn dein guter Glaube wankt,
Blick einem Weibe, das dich liebt,
Ins Auge, und dein Gram zerfällt.

Für die Hausfrau.

Wie bestetam ein Herz doch bliebe,
Das nur des andern Frende feilt!
Das ist das schönste Recht der Liebe,
Dass sie des Anglicks Wunden heilt.

Lebenslied.

Singe nicht in trübem Kummer:
Leben sei nur Schein und Schaum;
Unsre Seel' umwachte Schlummer,
Und die Welt sei nur ein Traum.

Wirklichkeit ist Leben, glaub es!
Und das Grab ist nicht sein Fort.
„Staub wirst du einst, Kind des Staubes“,
Nicht der Seele gilt das Wort.

Nicht zu Lust und flücht'gen Sorgen
Ward uns Leben, nein, zur Tat,
Dass uns jeder neue Morgen
Weiter find' auf unserm Pfad.

Kunst ist lang, und Zeit ist flüchtig,
Und gedämpfter Trommel gleich
Schlägt ein Herz, auch stark und tüchtig,
Stets den Marsch zum Totenreich.

Auf dem Schlachtfeld dieser Erde,
In dem Lager dieser Welt
Sei nicht wie die große Herde,
Sei ein Führer, sei ein Held!

Laß Vergangenes ruhn im Grunde,
Trau der Zukunft Lächeln nicht;
Frühen Muß, mit Gott im Bunde,
Ihre froh des Tages Pflicht.

Hohes kann der Mensch erraffen —
Große Männer zeigen's dir; —
Spuren läßt sein rüftig Schaffen
Oft im Sand der Zeiten hier;

Spuren, die vielleicht ein andrer,
Der durch Lebenswüsten zieht,
Ein verirrter armer Wandrer,
Freudig grüßt, wenn er sie sieht.

Laßt uns munter denn und tätig,
Stets auf Mißgeschick gefaßt,
Wirken, schaffen, still und stetig,
Ohne Klag und ohne Haß!

Longfellow.

Die Bescheidenheit.

Bescheidenheit, Einfachheit, Genügsamkeit sind Eigenschaften, die namentlich jungen Mädchen einen ungenährten Reiz verleihen und ihrer ganzen Umgebung ein gediegenes Gespräch geben, weil sie aus der Wurzel ungeheuchelter Demut hervorsprossen. Wenn aber nicht Kaltgefühl und Herzengüte angeboren oder anerzogen sind, für den ist Bescheidenheit über eine schwere Pflicht, die nur mit Geduld und Ausdauer sich erfüllen läßt. Viele junge lebenslustige Mädchen finden es nicht der Mühe wert, ihre stilleren Genossinnen zu beachten oder gar zu bevorzugen, im Gegenteil, sie rümpfen das Näschen, zucken mit den Schultern und erklären die bescheidene, zurückhaltende Conjune usw. einfach als einfältig, obgleich ihr Wissen und innerer Wert oft hoch über denen steht, welche diese harte Kritik üben. Sie, welche am meisten und lebhaftesten zu unterhalten verheißt, die die schönsten Kleider trägt, oder als besonders reich gilt, wird bevorzugt, ihre Gunst und Freundschaft wird gesucht, ihre Worte und Meinungen sind tonangebend, sie sogar für viele unschäbar, und daneben geht die andere, stillere, unbeachtet ihren Weg. Sie sieht alles, hört alles, hat für jeden ein freundliches Wort, einen freundlichen Blick, aber sie drängt sich nirgends vor, mischt sich in keine lauten Debatten, hält sich keinen Kreis von Freundinnen und sieht schweigend zu, wie ihre Genossinnen von allen Seiten

gehuldigt werden und deren Gesellschaft gesucht wird. Sie hätte sich wohl auch gerne so umringt und bevorzugt gesehen, aber eine Stimme in ihrem Innern flüstert ihr zu, daß alle diese Schmehleien und Huldigungen nicht ernst gemeint sind, daß nur das Vergnügen gesucht wird. Ein Gefühl in ihrer Brust sagt ihr, daß das Glück, das echte, wahre Herzensglück, nicht im Tummel der Vergnügungen und nicht in lauter Fröhlichkeit zu finden ist, sondern daß es denjenigen sucht, der sein Herz rein erhält von jeder Selbstsucht, der sich gern den Wünschen anderer unterordnet. Während viele von Vergnügen zu Vergnügen, von Ort zu Ort jagen, um das Glück, das allseits heißbegehrte Glück zu erhaschen, ist dieses über Nacht eingelehrt, da, wo Zufriedenheit und Liebe wohnen, und es leuchtet aus den Augen der Beglückten, ihre Worte, ihr Lächeln geben es kund, wie Sonnenchein geht es von ihnen aus und erregt alle diejenigen, die in ihrer Nähe weilen. So kommt es oft, daß schöne und lebenslustige Mädchen auf das Glück der Ehe verzichten müssen, während eine andere, die still und bescheiden gelebt, von einem geliebten Manne erwählt worden ist. Wer liebt sie auch nicht, die anmutigen, frischen, freundlichen Krausgestalten, die anspruchslos und liebevoll mit jedem verkehren, wer kommt sich nicht gerne an ihrem Frohsinn, ihrer unverborgenen Herzengüte. Wo gute und edle Menschen zusammenkommen, wird auch Bescheidenheit gewürdigt und geliebt werden, und zwar viel tiefer und dauernder, als äußere Schönheit und Reichtum. Wen Bescheidenheit schmückt, der findet in der Stille überall einen lobnenden Wirkungskreis und fühlt sich in diesem glücklicher als viele andere, die das Schicksal in Hand und Reichtum geführt.

Küche und Keller.

Makreln in Rotwein. Der Fisch wird entschuppt, gereinigt und in mehrere Stücke geschnitten, mit Pfeffer, gestohlenen Nüssen und Gewürz, sowie mit etwas Mustard und Salz bestricht. Man läßt man auf 1 Kilogr. Fisch aerechnet ungefähr 80 Gr. Butter in einer Kasserolle zergehen, schneidet eine Zwiebel in dünne Scheiben, wäscht und löst drei Sardellen von den Gräten, schneidet sie in kleine Stücke und gibt sie, wie auch einen Löffel voll Mehl in die Butter, läßt es ein wenig rösten, gießt nun $\frac{1}{4}$ Liter Rotwein darauf, legt den Fisch mit zwei kleinen Lorbeerblättern und der Schale einer halben Zitrone hinein und läßt den Fisch eine halbe Stunde langsam darin dünsten. Ist der Fisch gar, legt man ihn auf eine Schüssel, bestreut ihn mit in Butter gerösteter geriebener Semmel und reicht die Sauce extra.

Tauben wie Rebhühner zebraten. Man legt junge Tauben 24 Stunden in Eisz. Dann werden sie reichlich mit Speckscheiben umwickelt und wie Rebhühner mit saurer Sahne gebraten. Im Sommer gibt man Kartoffeln und Salat dazu, im Winter Sauerkohl.

Matronentorte. 100 Gramm süße Mandeln und einige Gramm bittere Mandeln werden abgeröstet, enthäutet und ganz fein zerstoßen. Usbaum vermischt man die Mandeln mit 500 Gramm geriebenem Zucker und für 6 Pfg. gestohlenen Zwieback. Hat man dies alles gut durcheinander gerührt, so schlägt man 7 Eiweiß zu ganz festem Schnee und gibt die vermischte Masse löffelweise unter beständigem Rühren zu dem Schnee der Eier. Ist alles vermischt, so füllt man es in eine Tortenform und bäckt es bei schwacher Hitze.

Hauswirtschaft.

Schmorfleisch zc. weich und saftig zu bereiten. Fleisch, welches gedämpft oder geschmort werden soll, muß mit kochender Fleischbrühe oder Wasser aufgesetzt werden. Durch das Hineinlegen des Fleisches wird das Kochen bekanntlich

einen Augenblick unterbrochen, man lasse daher das Ganze wieder den Siedepunkt erreichen, wobei man das Fleisch umwendet, hebt den Topf dann vom Feuer, stellt ihn beiseite, bis der Inhalt nur noch lauwarm ist; dann fügt man Salz und die nötigen Gewürze usw. daran und läßt das Fleisch im fest verschlossenen Topf bei mäßiger Hitze langsam weich dämpfen. Durch dieses Verfahren erreichen wir, daß das Einweich in der Oberfläche gerinnt und das Herausströmen des Saftes verhindert wird. Würde man gleich das Fleisch nach dem Einlegen in der kochenden Brühe weiter schmoren lassen, so würde das ganze im Fleisch enthaltene Eiweiß gerinnen und dann der Schmorbraten gäbe werden. Indem man die Klüffigkeit abkühlen läßt, bleibt unter der gewonnenen Schicht der ganze Saft im Fleisch und ist dasselbe dann nach der Fertigstellung wohlschmeckend und mürbe. Viele Hausfrauen braten das Stück Fleisch, welches sie zum Schmorbraten gebrauchen wollen, erit von allen Seiten an. Dies ist auch sehr empfehlenswert, wenn es richtig ausgeführt wird, aber in den meisten Fällen bratet das Fleisch zu langsam und lange Zeit. Das Fett, welches benutzt wird, muß ebenfalls liebend heiß sein; das Fleisch wird hineingelegt und schnell, bei gleichzeitiger mäßiger Hitze von allen Seiten angebräunt, dann zieht man es vom Feuer, läßt es abkühlen, gießt das nötige Wasser oder Fleischbrühe lauwarm daran, aber nicht über das Fleisch, sondern von der Seite und bereitet es weiter wie oben angegeben. Das Umwenden des Fleisches darf nie mit der Gabel geschehen; auch ein vorzeitiges Hineinstechen mit der Gabel, um zu sehen, ob das Fleisch noch nicht weich ist, ist zu vermeiden, da durch diese Manipulation das Herausquellen des fleischsaftes gefördert wird.

Ein Licht die ganze Nacht brennend zu erhalten. Man braucht nur so viel gepulvertes Kochsalz um den Docht herum zu legen, daß es bis an den schwarzen Teil des Dochtes reicht. Das Licht brennt sodann nur mit schwacher gleichmäßiger Flamme und so langsam ab, daß ein kleines Stück der Kerze für die ganze Nacht ausreicht.

Probatum est.

Zur Entfernung schädlicher Gase aus Senfgruben, Brunnen usw., wie solches oft vor einem Besetzen derselben nötig ist, empfiehlt es sich, den Inhalt eines großen Kessels mit kochendem Wasser in die Grube zu gießen. Durch die aufsteigenden Dämpfe werden die schädlichen Gase mit in die Höhe gerissen und die Reinigung schneller und billiger besorgt, als durch irgend ein anderes Mittel möglich wäre.

Korallen zu putzen. Die Korallen werden in ein weißes Flanellläppen gewickelt und so in eine Auflösung von 1 Teil Borax auf 25 Teile Wasser gebracht, darauf werden sie in einem Porzellan- oder auch gut glasierten irdenen Topf bis zum mehrmaligen Aufwallen erhitzt. Zuletzt werden sie mit einem Wollläppen und Kreidepulver tüchtig abgerieben.

Gesundheitspflege.

Kalte Abreibungen sollen morgens gemacht werden, wenn der Körper noch die ganze Bettwärme in sich trägt. Je schwächer der Körper, je höher muß die Temperatur des angewendeten Wassers sein, je kräftiger, desto kälter kann dasselbe genommen werden. Man trockne den Körper nach der Waschung nur wenig ab, kleide sich mit feuchter Haut entweder schnell an und mache sich tüchtige Körperbewegung bis zur Erwärmung oder lege sich noch so lange in das Bett zurück, bis man trocken und warm geworden ist. — Kühle oder kalte Abreibungen, Waschungen, Bäder usw. bei kaltem, fröstelndem Körper vorzunehmen, ist gänzlich falsch und kann nur schädliche Folgen haben.

Schützenruh und Weidmannsglück
Kann keiner sich erzwingen;
Die muß Dianens holder Blick
Wie Morgenröte bringen.

Wald, Feld.

Die Angel geht oft aus und ein
Und ist der Finger Spiel.
Paß sie toll aber Herrn sein,
Beig' ihr das rechte Ziel.

Treibjagen auf Rehwild.

Jeder echte Weidmann wird mit mir das Gefühl des Bedauerns teilen, wenn es heißt, es soll eine Treibjagd auf Rebe gemacht werden. Vielet doch die Kürsche aus dies zierliche Wild so unendlich viel des Schönen und Anziehenden gegenüber dem Abschluß beim Treiben, daß ihn nur zwingende Verhältnisse dazu bringen können, eine solche Jagd zu veranstalten. Fällt doch da, besonders wenn auch Reben abgeschossen werden dürfen, so manches Stück, das man gern erhalten hätte. Auch wenn ein besonders starker Bod im Treiben erlegt wird, wer denkt da nicht, den hätte ich lieber auf der Kürsche vor dem Lauf gehabt. Und diese ist bei dem im ganzen doch vertrauten Wilde ja leichter als bei anderen Tieren. Der Rehbod ist auch leicht aufzufinden, da sein Aktionsgebiet ein besonders kleiner, sein Stand und Wechsel ein besonders sicherer ist. Dennoch gehört auch zum Treiben, wenn es unter allen Umständen erfolgreich sein soll, eine genaue Kenntnis der Natur des Rebes. Ich kenne kein Wild, das leichter aus der Fassung gebracht ist, wie das Rehwild, und hierauf basieren auch im wesentlichen die Maßnahmen, die man beim Treiben trifft. Sollen Rebe auf freiem Felde getrieben werden, so müssen die Schützen sich möglichst still und ungerauscht auf ihre Posten begeben, und möglichst gedeckt aufstellen. Gehör und Gesicht ist bei ihnen besonders ausgebildet, und entgegen dem Notwilde meidet es die Stellen, wo es kurz zuvor Menschen erängt hat, selbst wenn diese verschwunden sind. Nur selten gelingt es, sie dahin zu brüden. Die Treiberlinie ist mit Schützen zu durchziehen. Vor allen Dingen die Ängel gut zu sichern. Hat das Reh, das bei stillen Treiben schon in weitefer Entfernung abgeht, vorne Mutat bemerkt, wird es umkehren, und auf alle Weise versuchen, die Treiberlinie zu durchbrechen. Je mehr diese Lärm macht, desto mehr wird es dies versuchen, und so an der ganzen Linie der Treiber entlang wechselnd, den zwischen ihnen gehenden Schützen eine sichere und leichte Beute. Wird im Walde laut getrieben, so gehen die Rebe wie ein vor Schall aus dem Triebe, ist der Schall ihnen näher, so verlieren sie völlig den Kopf, suchen in jedem kleinen Busch sich zu decken, und kommen die Treiber dann nahe, suchen sie durchzubringen, oder sie pressen sichwärts heraus. In solchem Falle, wo laut getrieben, und nicht zu große Triebe genommen werden, sind die Ängelposten auf Rebe die sichereren. Hier empfiehlt sich auch bis Ende des Treibens stehen zu bleiben. Die Rebe, welche die Treiberlinie durchbrochen

haben, bleiben, sobald sich der Schall entfernt, stehen, wechseln dann meist bald sichernd in ein anderes Jagden. Nicht zu viele Treiber, die leise durchgehen, werden am besten die Rebe vor die Linie bringen. Auch wechseln diese dann vertrauter über die Schneise. Wo die Rebe einen Schützen gedrängt haben, werden sie unter keinen Umständen wieder hinzubringen sein. Es ist deshalb besonders auf eine gedeckte Stellung Bedacht zu nehmen. Wer aber seinen Wildstand liebt und Zeit hat zum Kürschen, der schone die Rebe beim Treiben, und beschaffe den Abschluß mit der Kürsche. Das Reh ist sehr weidlich. Oft wird angenommen, es sei vorbeigezogen, und später findet man dasselbe verendet. Darum ist bei diesem Wild mehr wie bei jedem andern sorgfältige Nachsorge geboten. Viele Jagdgeher lesen Straußgelder auf gefohlte Rebe. Es ist das gewiß richtig. Das Reh fällt leicht. Wer leichtsinnig auf dasselbe schießt, möge dafür büßen, und neben dem Schaden den Spott tragen.

Aus unserem Jagdrazen.

Storch und Wiesel. Kürzlich sah ich, wie zwei Störche ein Manswiesel verfolgten und abwechselnd aufspritzten. Ob es ihnen gelang, den kleinen Räuber zu töten, konnte ich nicht mehr beobachten. Mir als Raubzuegfänger ist es sehr interessant, daß der Langbein auch einmal bessere Taten aufzuweisen hat, als gewöhnlich auf seinem Konto stehen. Es ist ja bekannt, wie schädlich diese kleinen Räuber der Niederjagd sind. Ein Hirte hatte vor einiger Zeit Wiesel an einem Brunnen auf dem Felde bemerkt. Wegen Zeitmangel konnte ich nicht dahin kommen. Als er nun aber eines Morgens dort einen verendeten Hasen mit drei Wunden am Kopfe vorgefunden hatte, schürfte ich eiligst hinaus, stellte das R. Weberische Krähenessen Nr. 28, mit einem frisch geschossenen Sperling beladert. Am nächsten Morgen brachte mir der Mann das Eisen mit dem kleinen Räuber. Das kleine Raubzeug muß vorwiegend gefangen werden, und zwar den Sommer hindurch, wo es so unendlichen Schaden tut. Das Weberische Krähenessen eignet sich speziell zum Wieselrange, wie auch die Weberische Krastenfalle Nr. 86, die man an geeigneten Orten unterbringt. Der beste Köder für Wiesel ist eine Maus oder ein kleiner Vogel.

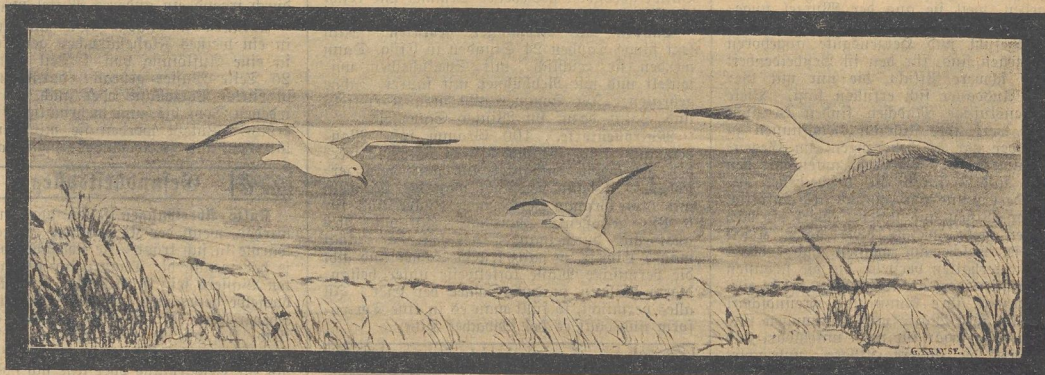
Ein merkwürdiger kleiner Unfall ist vor einiger Zeit dem Amtsrichter Dr. G. in der Umgebung Siegburgs zugefallen. G. war an der Jabach, die bei Dohmar in die Agger fließt, am Angeln. Im Verlaufe des Morgens war

er auch an die Stelle gekommen, wo die Agger von dem Gang des Mühlensberges quer durch das Tal nach dem Halberg hinüberfließt. Hier ist zufällig ein sehr guter Rehwesfel von dem Pastoratebusch nach dem Mühlensberg. G. hatte nun ahnungslos gerade auf diesem Wechsel am linken Ufer stehend die Angel ausgeworfen, als aus dem Pastoratebusch heraus ein Bod flüchtig über die Wiese kommt, den Bach auf dem bekannten Wechsel überfällt und den auf der anderen Seite durch die zahlreichen Erlensbüsche, die auf beiden Ufern wachsen, etwas gedeckt stehenden Herrn Amtsrichter direkt vor den Leib rennt, so daß dieser durch die Wucht des Anpralls auf den Rücken fällt. Durch den Fall schnell mit G. auch die Angel aus dem Wasser und unglücklichweise hat dabei der Angelhaken in den Ballen der rechten inneren Hand ein. G. verlor den Hasen aus dem Fleisch zu entfernen, aber es gelang ihm nicht. Eine des Weges kommende Frau eilt ihm zu Hilfe, verschlimmert aber die Sache nur, und der Hasen saßt immer tiefer, bis schließlich G. nichts übrig blieb, als mit seinem Taschenmesser den Hasen aus dem Fleische der rechten Hand herauszuschneiden, was natürlich mit der linken Hand auch nicht so flott abgegangen ist. G. zog in Siegburg sofort einen Arzt zu Rate, und so ist denn die Hand jetzt wieder am Ausheilen.

Abteile für Jäger mit Hunden. Zur Kennzeichnung derjenigen Abteile dritter Klasse, welche für Jäger mit Hunden freigehalten werden, sind neuerdings von einigen Bahnverwaltungen Schilder angefertigt worden mit der Aufschrift: „Abteil für Jäger mit Hunden.“ Jeder Quafführer erhält zwei Schilder, welche im Abteil innerhalb des Fensters aufzuhängen sind. Die Schilder sind jedoch nur dann anzubringen, wenn mindestens fünf Jäger vorhanden sind.

Auerwild im Solling. Auch im braunschweigischen Teile des Solling hat sich in den letzten Jahren vereinzelt Auerwild gezeigt. Gemischte Bestände und Dichtung, offene Weiden- und Sandbadeplätze, frisches Wasser, und vor allem ungestörte Waldrufe, diesen Haupterfordernissen für den Aufenthalt des Auerwildes, entspricht namentlich der südöstliche Teil des braunschweigischen Solling. Die Schäden, welche das Auerwild durch Abbeißen der Pflanzenspitzen den jungen Nichtenpflanzungen zufügt, sucht die Forstverwaltung durch Spannen von Räden über die besetzten Flächen zu verhüten.

Einem weißen Fuchs erlegte der Landwirt und Jagdpächter Johann Seiserth in Bergnersreuth bei Hof im Braunergrüner Jagdrevier.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Mr. 88.

Nebra, Mittwoch den 2. November 1904.

17. Jahrgang.

Der Bericht des Admirals Roschdewsky.

Admiral Roschdewsky bleibt in seinen Berichten an den russischen Generalstab der Marine dabei, daß der bewährliche Vorkauf in der Nordsee durch zwei fremde Torpedoboote hervorgerufen worden sei. Das nach dem blühigen Zusammenstoß an Tauride noch von den englischen Fischer bemerzte Torpedoboot sei kein russisches gewesen. Die näheren Einzelheiten des russischen Admirals sind in folgendem Telegamm mitgeteilt:

Die Affäre in der Nordsee wurde durch zwei Torpedoboote hervorgerufen, die, ohne Vorkauf zu zeigen, im Schutze der Dunkelheit das an der Spitze des Geschwaders fahrende Schiff angriffen. Das Geschwader ließ die Scheinwerfer spielen und eröffnete das Feuer. Dabei zeigten sich einige kleine Dampfschiffe, die Fischdampfern ähnelten. Das Geschwader verurteilte diese Dampfer zu sinken und stellte das Feuer ein, sobald die Torpedoboote aus dem Gesichtskreis verschwunden waren. Die englische Besatzung darüber empört, daß das am Ort des Zusammenstoßes vom Geschwader bis zum Morgen zurückgelassene Torpedoboot den Beschädigten keine Hilfe geleistet habe. Beim Geschwader befand sich nicht ein Torpedoboot und niemand wurde am Orte des Zusammenstoßes zurückgelassen. Folglich blieb bei den kleinen Dampfern dasjenige von den zwei Torpedobooten, das nicht in Grund gebohrt, sondern nur beschädigt war. Das Geschwader leitete den kleinen Dampfern keine Hilfe, da es sie in Verdacht hatte, daß sie Heilhilfe leisteten, denn sie verhielten hartnäckig, die Linie der Schiffe zu durchbrechen. Einige von ihnen zeigten gar keine Furcht, andre ertrt sehr spät. — Ein zweites Telegamm des Admirals Roschdewsky meldet: Das Geschwader ließ auf viele Hunderte von Fischen, denen es immer die nötige Aufmerksamkeit schenkte, nur nicht, als die unter den Fischen fremde Torpedoboote angetroffen wurden. Eins von den Torpedobooten ist verschwunden, das andre ist, nach den Aussagen der Fischer, bis zum Morgen bei ihnen geblieben. Sie hielten es für ein russisches und waren empört, daß es den Beschädigten keine Hilfe leistete. Es war aber ein fremdes, das bis zum Morgen blieb, entweder, um das andre zu suchen, oder um seine Beschädigten auszubessern, wobei es sich nicht getraute, sich demen, die nicht seine Gesellen waren, zu erkennen zu geben. Wenn auch Fischer unvorsichtigerweise in die Affäre hineingezogen worden sind, so ist die im Namen des ganzen Geschwaders von englischen Offizieren unter ausdrücklicher Befehl ausgesprochen zu wollen. Wie aber die Gade lag, konnte kein Kriegsschiff, auch nicht im tiefsten Frieden, anders handeln.

Der offizielle Bericht des Admirals Roschdewsky ertregt in England Stürmen, wie eine Perle aus London gelangt. Die englische Regierung wisse genau, daß keine Torpedoboote in der Nähe der Fischerkote gewesen seien. Selbst wenn solche dort gewesen wären, meint die englische Regierung, sei Roschdewsky strafbar, da er auf mehrere Fischer geschossen habe. — Nach einer andern Meldung sollen die Aussagen der englischen Fischer die Anwesenheit der fraglichen Torpedoboote bestätigen. (8)

Politische Rundschau.

Der englisch-russische Zwischenfall.

Der englisch-russische Konflikt hat über Nacht seinen beunruhigenden Charakter verloren, indem beide Teile übereingekommen sind, die freitigen beiden Punkte einem Schiedsgericht zu überweisen. Bis zu dessen Spruch werden die russischen Schiffe in Bigo bleiben. Schwärzen wird von der ihm ausgedrängten Rolle als Gastfreund der Russen nicht besonders erregt sein.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Japaner nahmen am Donnerstag den einmündigen Sieg über die Schabe,



die Russen das der Stellung vorgelegte Telegramm weit hinaus holenden. Die Romaner benutzen ihrerseits einen großen Wallon, der durch Telephone mit den vertriebenen Belagerungsparks in Verbindung steht. Die in diesem Salon befindlichen Offiziere leiteten telephonisch das indirekte Feuer der großen Belagerungsgeschütze.

Deutschland.

Der Kaiser hat der deutschen Nationalkonferenz zur Bekämpfung des Mächtehandels auf eine an ihn gerichtete Depesche telegraphisch danken und den Beratungen „einen guten Verlauf und legendreichen Erfolg wünschen“ lassen.

Der Prinz-Regent von Bayern leidet seit einigen Tagen an Nervenleiden, nach dem Bericht hat deshalb seine Rückkehr von Königsberg auf den 2. November d. verschieben.

Die Mitteilungen des Kapitäns Köhnel, daß der deutsche Fischdampfer „Sonntag“ von der russischen Flotte bei den Hornsiff-Fischgründen am 21. Oktober beschossen worden, aber unbeschädigt geblieben ist, sind auch vor dem Vorkauf als der zutreffendsten Behörde gemeldet worden und werden in ausführlicher Form der deutschen Regierung vorgelegt werden.

Die Entwurfs der Militärpenionsgesetze sind an die Ausschüsse des Bundesrats verwiesen, und man hofft, daß vor die Prüfung und Beratung derselben „sowie gefördert werden, daß sie noch vor dem Wiederbeginn des Reichstages diese Instanzen durchlaufen haben.

Eine Einführung von Reichstagsblättern kündigt die Deutsche Tageszeitung an. Das Organ des Bundes der Landwirte behauptet, daß die Blätter des „Reichstags“ nach Reichstagsblättern in absehbarer Zeit erfüllt werden dürften, freilich nicht mehr für den jetzigen Reichstag, der unter der Voraussetzung der Diktatorien gewählt worden ist, sondern erst für seinen Nachfolger. (Das ist schon öfter prophezeit worden, ohne daß es eingetroffen wäre.)

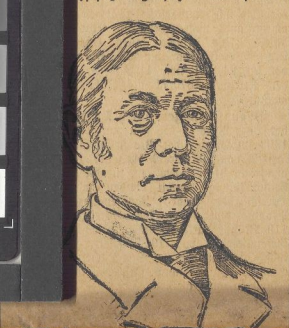
Die Vorbereitung der Brauenerenobelle erlährt am Grund der eingegangenen Gutachten seitens der Gewerkschaften im Reichstagsrat eine solche Förderung, daß dem Reichstagsrat vielleicht der entsprechende Gesetzentwurf bald nach feiner Zusammenkunft vorgelegt werden kann; ferner stehen seitens einiger Einzelstaaten die Gutachten zu dem beschädigten Entwurf über die Reichstagsfähigkeit der Brauenerenobelle noch immer aus. Der Reichstagsrat kann also erst nach Abklärung in die Lage kommen, sich mit dieser wichtigen Angelegenheit zu beschäftigen.

Die Kanal-Kommission des preuss. Abgeordnetenhauses hat die Regierungsvorlagen

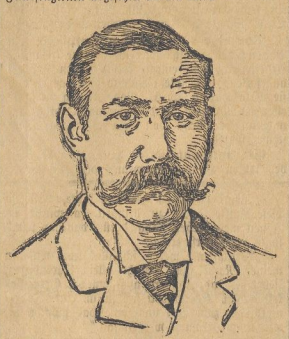
und Maltschöde besetzt. Für Gibeon, wo 90 Gewehre verblieben, keine Gefahr.

Frankreich.
* In der französischen Kammer wurde über die Zustände in den beiden Kriegsschulen verhandelt. Der Kriegsminister legnete, daß er der Beförderung von Offizieren wegen ihrer religiösen Ansichten hinderlich gemeint sei. Der Kriegsminister schloß, indem er betont, daß die einzigen Religionen, die er in der Armee zu verbreiten lude, seien: Unterwerfung unter das Gesetz, Hingung vor der Republik und Gehorsam gegen die Regierung. — Nach längerer Debatte wurde eine vom Kriegsminister gebilligte Tagesordnung mit der tapferen Mehrheit von 294 gegen 263 Stimmen angenommen.

Fisch-englischen Konflikt.



Admiral Donville.
In England ist die Stimmung wegen des bewährlichen Zwischenfalls in der Nordsee immer noch äußerst heftig. Der erste Lord der englischen Admiralität, Lord Selborne, hat sich bereits nach Portsmouth begeben, um die Beschädigung der Nordsee zu prüfen. Zunächst ist hierin noch nur eine Vorläufige Maßregel zu ergreifen, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Auch der Chef des englischen Mittelmeergeschwaders Admiral Donville hat sich mit seinem Geschwader nach Malta begeben, um seine Schiffe kriegsbereit zu machen. Sogleich ist die Verhältnisse so, daß von wirtlichen Feindseligkeiten abgesehen werden kann.



Lord Selborne.

die wirklich mit Luft und Aede für die Interessen der oft so vernachlässigten und erschweren Kinder wirken würden. Der Rufus hat großen Erfolg gehabt, die Nachfrage nach weiblichen Vorbildern ist so groß geworden, daß es an ihnen keinen Mangel mangelt.

Die Augsburger Abendzeitung tritt energisch dafür ein, daß man sich endlich auch in Süddeutschland mit der Einführung der vierten Wagenklasse auf der Eisenbahnen betreiben müsse, wenn man die seit Jahren angelegte Besonnenheit sowie die Betriebsgemeinschaft endlich beabsichtige. Der bayerische Verkehrsminister v. Frauenborfer hat sich noch im letzten Landtage vollständig abgelehnt gegen die Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern, weil unpopulär, angesehen.

Vom Witboi-Aufstand meldet General Trautman aus Windhoek vom Freitag: „Oberst Leutwein hat mit 60 Gewehren 1000

und Maltschöde besetzt. Für Gibeon, wo 90 Gewehre verblieben, keine Gefahr.

Frankreich.
* In der französischen Kammer wurde über die Zustände in den beiden Kriegsschulen verhandelt. Der Kriegsminister legnete, daß er der Beförderung von Offizieren wegen ihrer religiösen Ansichten hinderlich gemeint sei. Der Kriegsminister schloß, indem er betont, daß die einzigen Religionen, die er in der Armee zu verbreiten lude, seien: Unterwerfung unter das Gesetz, Hingung vor der Republik und Gehorsam gegen die Regierung. — Nach längerer Debatte wurde eine vom Kriegsminister gebilligte Tagesordnung mit der tapferen Mehrheit von 294 gegen 263 Stimmen angenommen.

Spanien.

Der russische Botschafter in Madrid und der Minister des Äußeren hielten am Freitag eine lange Besprechung ab. Die Regierung ermächtigte die in Bigo liegenden russischen Kriegsschiffe, die zur Ausbesserung der Beschädigungen nötige Zeit zu verwenden, machte aber zur Bedingung, daß sie, sobald die Ausbesserungen voranommen worden sind, wieder abziehen. (Wenn bis dahin der Schießsperre gefällig ist.)

Irland.

Der Bar hat nach dem Daily Telegraph' seine Genehmigung zur Schaffung einer neuen Flotte gemäß einem von der Admiralität ausgearbeiteten Plan, der einer Kostenanschuld von 810 Millionen an Markt vorstelt, erteilt. Nicht nur habe der Bar den Plan genehmigt, sondern die Minister der Marine und der Finanzen hätten nach langer Debatte und bereits ein Programm dafür in der Kammer an den Tag gebracht. Die Kammer hat sich für die Verhandlungen mit Werften im Ausland seien zu befriedigendem Abschluß gebracht worden. Die erforderlichen Mittel für die neue Flotte würde die bevorstehende neue Anleihe decken, deren Unterbringung von der deutschen Regierung unter Bedingung erleichtert werde, daß ein großer Teil der dadurch erzielten Summe in Deutschland bleibe und für Aufträge an deutsche Firmen verwendet werde.

Balkanstaaten.

Die griechischen Gesandten machen immer noch von sich reden. Es werden Unternehmungen eines griechischen Botschafters als Katalisa bekannt, welcher erklärte, die Tätigkeit der griechischen Botschaft werde gleichen Schritt mit den Aktionen bulgarischer Freischärer gegen griechische Gemeindeglieder halten. Neber an Griechen begangene Mord wurde an Bulgaren gemeldet worden. Bei Peltraum, unweit Stranitsa, fand am 20. Oktober ein Kampf zwischen einer griechischen und einer bulgarischen Bande statt, mit Verlusten auf beiden Seiten.

Die Kaiserin-Witwe in China

wird in dem in England veröffentlichten Tagebuch einer Diplomatin, Lady Susan Tomley, geschildert, die als Schiffsfrauerin auf den Spuren ihrer berühmten Vorgängerin Lady Montagu wandelt. Es dürfte auf der heutigen Weltbühne nur wenige Gelegenheiten geben, die ein gleiches Maß an Interesse bieten wie die neuartige alte Frau, die seit mehr als vierzig Jahren die wahre Herrscherin des drittgrößten Reiches ist, erst als Prinzessin, dann als alleinige Regentin und zuletzt als selbsternannte Autokratin, deren Vorgehen häufig mit demjenigen Kaiserinwitwe von Russland verglichen wird. Ein waghalsiger chinesischer Reformfreund hatte den Mut, sie in einer Denkschrift wie folgt zu kennzeichnen: „Das Verhältnis zwischen der Kaiserin-Witwe und dem verstorbenen Kaiser Tangkai war wie dasjenige einer Mutter zu ihrem Sohne, das Verhältnis zu Ihnen (dem Kaiser Wang-Gai) aber erscheint wie dasjenige einer verwitweten Kontantin eines früheren zum regierenden Kaiser.“ Nichtsdestoweniger beherrschte die alte Dame Wang-Gai mit derselben eifernen Festigkeit wie hundert Tangkai, Lady Susan Tomley gibt nun von der folgenden Bild bei Gelegenheit einer ersten Audienz: „Vor ihr stand ein hoher, mit gelber Seide bekleideter Tisch, auf dem Vafen mit Chrysanthemem geteilt waren; zwischen den Vafen stand ein Glasfaß, in welchem ein geschliffener Korallenbecher von feiner Arbeit lag. Erst als die Kaiserin-Witwe diesen Becher untersuchen wollte, um den ihr vorgehaltenen Diamant über den Tisch die Hande zu schlichten, kam ich dazu, die seltsame Frau, von der ich viel gehört hatte, näher anzusehen. Sie sah auf